Nr. 17. Dienstag, 21. Januar 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Zur Reichsjubelfeier.

Die Parade.

Berlin, 18. Jan. Nach Beendigung der glänzenden Feier im Weißen Saale fand die große Parade statt. Die zu derselben befohlenen Truppen nahmen den Raum von der Charlottenstraße bis zur Kaiser Wilhelm-Brücke ein. Die Parade befehligte Generallieutenant v. Bomsdorff. Die Leibcompagnie des 1. Garde-Regiments und eine Escadron der Garde-Kürassiere holten die Fahnen und Standarten aus dem königl. Schlosse ab. Als Fahnenoffiziere waren die beiden ältesten Söhne des Prinzen Albrecht eingetreten. Um 12¼ Uhr kam der **Kaiser** in der Paradeuniform des Gardeducorps mit dem Küraß, das Band des Schwarzen Adler-Ordens über dem Mantel, zu Pferde vom Schlosse an; er ritt die Front der Truppen ab, welche präsentirten. Wenn der Monarch bei den Fahnen vorbeikam, wurden dieselben gesenkt. Hierauf fand der Parademarsch statt, wobei der Kronprinz, sowie die Prinzen Eitel Fritz und Waldemar in die Front eintraten. Nach dem Vorbeimarsch wurden die Fahnen und Standarten in das Schloß zurückgebracht und die Truppen rückten wieder ab, während die Generäle und Regiments-Commandeure sich um den Kaiser versammelten.

Empfänge.

Berlin, 18. Jan. Der Kaiser empfing um 1 Uhr die Abordnung der **Berliner Studentenschaft**, bestehend aus fünf Mitgliedern des Festausschusses in vollem Wichs. Studiosus Pierau, von der Burschenschaft „Germania", verlas die Adresse, welche in prachtvoller Ausstattung dem Kaiser überreicht wurde. Der Monarch sprach seine Befriedigung über die Bekundung patriotischer Gesinnung und den Dank der Berliner Studentenschaft aus.

Am Nachmittag empfing der Kaiser das **Präsidium des Abgeordnetenhauses** und das des **Herrenhauses**.

Das Kaiserbanket.

Berlin, 18. Jan. Auch am Abend bot der Weiße Saal des königlichen Schlosses ein überaus glänzendes Bild. An den im Silberschmuck des Hohenzollernhauses und in verschwenderischer Blumenfülle prangenden Festtafeln, die zum Theil im großen Saale selbst, zum Theil in den angrenzenden Gemächern aufgestellt waren, hatten etwa 600 Personen Platz genommen. Um 7 Uhr nahm das Banket seinen Anfang. Nach dem ersten Gang erhob sich der **Kaiser** und hielt folgende **Ansprache**:

„Der heutige Tag, ein Tag dankbaren Rückblickes, ist eine wie das ganze Jahr in allen seinen Feiern, ist eine einzige große Dankesfeier und Gedenkfeier für den hochseligen großen Kaiser. Ueber dem heutigen Tage ruht der Segen, schwebt der Geist dessen, der in Charlottenburg, und dessen, der in der Friedenskirche gebettet ist. Was unsere Väter erhofften, was die deutsche Jugend träumend gesungen und gewünscht hat, ihnen, den beiden Kaisern, ist es vergönnt gewesen, das deutsche Reich mit den Fürsten sich zu erkämpfen und wiederherzustellen. Wir dürfen dankbar die Vortheile genießen; wir dürfen uns des heutigen Tages freuen. Damit geht auf uns jedoch die ernste Pflicht über, auch das zu erhalten, was die hohen Herren uns erkämpft haben. Aus dem deutschen Reiche ist ein Weltreich geworden. Ueberall in fernen Theilen der Erde wohnen Tausende unserer Landsleute. Deutsche Güter, deutsches Wissen, deutsche Betriebsamkeit gehen über den Ocean. Nach Tausenden von Millionen beziffern sich die Werthe, die Deutschland auf der See fahren hat. An Sie, Meine Herren, tritt die ernste Pflicht heran, Mir zu helfen, dieses größere deutsche Reich auch fest an unser heimisches zu gliedern.

Das Gelöbniß, was Ich heute vor Ihnen ablegte, es kann nur Wahrheit werden, wenn Ihre, von einheitlichem patriotischen Geiste beseelte, vollste Unterstützung Mir zu Theil wird. Mit diesem Wunsche, daß Sie in vollster Einigkeit Mir helfen werden, Meine Pflicht nicht nur meinen engeren Landsleuten, sondern auch den vielen Tausenden von Landsleuten im Auslande gegenüber zu erfüllen, das heißt, daß Ich sie schützen kann, wenn Ich es muß, und mit der Mahnung, die an uns Alle geht: „Was Du ererbt von Deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen", erhebe Ich Mein Glas auf unser geliebtes deutsches Vaterland und rufe: Das deutsche Reich hoch! — und nochmals hoch! und zum dritten Mal hoch!

Die Anwesenden stimmten dreimal begeistert in das Hoch ein.

Die Feier im Rathhause.

Berlin, 18. Jan. Bei der Feier im Rathhause brachte der Oberbürgermeister **Zelle** den Toast auf den Kaiser aus. Der Stadtverordneten-Vorsteher Dr. **Langerhans** hielt eine **Ansprache**, in der er ausführte:

Es ergehe heute an die Bürgerschaft die ernste Mahnung, das zu erhalten, was uns jene Helden vor 25 Jahren geschaffen hätten, damit das große Werk nicht zu Schanden werde. (Bravo!) Ueberall tauchten Vorurtheile auf, die man längst als überwunden betrachtet hätte. Ueberall Zwietracht und Zerrissenheit, eine ernste Gefahr für den Bestand des Reiches. In vielen Punkten seien wir ja schwach, in einer Beziehung aber stark: Wenn die Bürgerschaft zusammenhalte, dann sei sie eine unüberwindliche Macht. Stets möge die Bürgerschaft Berlins daher dafür eintreten, daß ihre Rechte gewahrt werden, und dahin streben, daß sie im öffentlichen Leben etwas mehr mitzusprechen habe, anderenfalls genüge sie nicht den Culturaufgaben unseres Staates.

Redner schloß seine mit lebhaftem Beifall aufgenommene Ansprache mit einem Hoch auf die Reichshauptstadt Berlin.

*

Berlin, 18. Jan. Der **Kaiser** war heute früh vor der Schloßfeier nach **Charlottenburg** gefahren, um im dortigen **Mausoleum** an dem Sarge seines Großvaters ein Gebet zu verrichten und einen kostbaren Kranz niederzulegen.

Sämmtliche **Berliner Schulen** erhielten vom Kaiser die Reproductionen des Bildes „Völker Europas, wahret Eure heiligsten Güter" mit einer eigenhändigen Widmung des Kaisers.

Der Staatssecretär des Reichspostamtes **Dr. v. Stephan** erhielt außer der Büste des Kaisers noch ein **Handschreiben** des Monarchen, worin derselbe der hervorragenden Verdienste gedenkt, welche sich Dr. Stephan in der größten Zeit der Einigung der deutschen Männer durch die mustergiltige Organisation und Leitung der Feldpost und später des Reichspostverkehrs um Kaiser und Reich erworben habe.

*

Berlin, 18. Jan. Zu der Feierlichkeit im kgl. Schlosse hatte die **Presse** keine Eintrittskarten erhalten. Die „**National-Zeitung**" bemerkt dazu:

„Wir wahren einfach den berechtigten Anspruch der Presse, indem wir darauf verzichten, etwa nach Mittheilungen eines Festtheilnehmers, die wir uns selbstverständlich leicht hätten verschaffen können, zu berichten."

*

Englische und französische Preßstimmen.

London, 18. Jan. Nur wenige Morgenblätter besprechen die heutige Gedenkfeier Deutschlands. Der „**Daily Telegraph**" sagt nach dem Hinweis auf die Thatsache, daß an dem Vorabend der Feier England einen Vertrag mit Frankreich schloß, der wenigstens eine langanstehende französische Beschwerde endgiltig beseitige:

Die britischen Glückwünsche an Deutschland können bedauerlicher Weise nicht so herzlich sein, wie sie sicherlich gewesen wären, wenn die Deutschen uns nicht jüngst so deutlich wie möglich zu verstehen gegeben hätten, daß wir sie nicht länger als eine Nation betrachten dürfen, die fest und unerschütterlich entschlossen ist, uns im Nothfalle beizustehen.

*

Paris, 20. Januar. Der officiöse „**Temps**" widmet den Berliner Festlichkeiten einen Leitartikel, dessen freundlicher Ton auffallend ist. Die bestehende Abneigung, so schreibt das Blatt, vor der deutschen Einheit und einer so furchtbaren Macht an Frankreichs Grenzen hätte keinen Grund gehabt. Man müsse unter Vorbehalt aller Ansprüche auf die entrissenen Provinzen die ehrlich und ohne Hintergedanken gewonnene Einheit des deutschen Reiches rühmlich anerkennen und zugeben, daß Kaiser Wilhelm bemüht gewesen sei, das Verhältniß zu Frankreich zu erleichtern, wenn er in seiner Rede anstatt die für uns peinliche Einigung zu betonen, auf die coloniale Ausbreitung des jungen Kaiserreichs hingewiesen habe.

Politische Tagesschau.

Danzig, 20. Januar.

Die Conservativen und die Absage der Regierung. In der conservativen Parteipresse sucht man bisher vergeblich nach Aeußerungen, welche einen Schluß auf die weitere Haltung der conservativen Partei gegenüber den Vorgängen in der Freitagssitzung des Reichstages zulassen. Die „Kreuz-Zeitung" lavirt in gewohnter Weise, indem sie die Verantwortlichkeit für das, was kommen könnte, auf den Minister v. Hammerstein abschiebt, der die conservative Partei durch den Hinweis auf die „sogenannten Conservativen" verletzt haben soll. Es ist das die Kampfmethode, welche die conservative Partei, seit sie unter der Führung des Frhrn. v. Manteuffel steht, schon zur Zeit des Grafen Caprivi angewandt hat, um jeder klaren Entscheidung aus dem Wege zu gehen. Zu einem offenen Kampfe hat man eben nicht den Muth und hofft nach wie vor, daß die Regierung auch weiterhin daran festhalten wird, derselben Partei, die durch Anträge, wie den Kanitz'schen, ihre Stellung zu untergraben bemüht ist, alle möglichen Zugeständnisse zu machen und ihr die „kleinen Mittel" über die die Partei öffentlich spottet, als Abschlagszahlung aufzudrängen. Die „Dtsch. Tagesztg.", in der Herr v. Plötz das große Wort führt, giebt sich den Anschein, zu glauben, daß die Minister v. Marschall und v. Hammerstein auf eigene Faust vorgegangen sind, obgleich die „Nordd. Allgem. Ztg." ohne alle Umschweife die Marschall'sche Rede als den ausführenden Commentar zu der Schlußerklärung des Kaisers über den Antrag Kanitz in der Staatsrathssitzung vom 20. März v. Js. bezeichnet und obgleich in Abgeordnetenkreisen sehr wohl bekannt ist, daß der Kaiser dem Staatsecretär vor der Sitzung des Reichstages vom 16. ds. einen Besuch abgestattet hat. Mit der Behauptung, daß die Minister sich im Laufe der Debatte durch ihr Temperament hätten hinreißen lassen, wird man unter diesen Umständen wenig Glück haben.

Man versucht es denn auch wieder, wie zur Zeit des Grafen Caprivi, mit dem weiteren Mittel, die Sache so darzustellen, als ob im Grunde die Haltung der Minister eine Unterstützung nur bei den Radicalen und Socialdemokraten gefunden hätten, weil man hofft, daß die Abneigung, welche an maßgebender Stelle gegen diese Parteien besteht, auf die Beurtheilung der Lage und auf die Entscheidung über die weiteren Schritte von Einfluß sein werde. Im vorliegenden Falle ist diese Taktik nicht recht wirksam, weil außer der Linken doch auch die große Mehrzahl der Nationalliberalen und das Centrum, soweit anwesend, geschlossen gegen den Antrag gestimmt haben. Nur der „Reichsbote", der dem Antrage Kanitz gegenüber eine Sonderstellung eingenommen hat, räth jetzt, den Antrag fallen zu lassen und warnt die Partei vor Verbitterung, weil eine solche Politik nie zum guten Ziele führe. Inwieweit dieser Rath Aussicht hat, befolgt zu werden, muß sich ja bald zeigen. In der jetzigen Session kann der Antrag Kanitz natürlich nicht wieder eingebracht werden; die Frage ist aber, ob die conservative Partei auch weiterhin an der Agitation für den Antrag in den Versammlungen des Bundes der Landwirthe und sonst Theil nehmen oder vielmehr, inwieweit sie ihren Mitgliedern gestatten wird, die von dem Minister v. Hammerstein so scharf gekennzeichnete Agitation gegen die Regierung fortzusetzen.

* * *

Ein Ueberschuß. Aus der im Wortlaut vorliegenden Etatsrede des Finanzministers im Abgeordnetenhause ergiebt sich die überraschende Thatsache, daß Herr Miquel sich bezüglich des Abschlusses der Rechnungen des laufenden Etatsjahres sehr viel entschiedener geäußert hat, als aus dem bisherigen Berichte ersichtlich war. Der Finanzminister glaubte danach mit einiger Sicherheit sagen zu können, daß das Jahr 1895/96 ohne Fehlbetrag abschließen werde, ja er glaubte die bestimmte Hoffnung haben zu dürfen, daß ein mäßiger Ueberschuß erzielt werde. Er nahm an, daß die Eisenbahnverwaltung einen über den Etat hinausgehenden Ueberschuß haben werde von 16 bis 17 Mill. Mk., und daß der Antheil Preußens an dem Ertrag der Zölle und der Tabaksteuer etwa 16 bis 17 Mill. Mk. mehr betragen werde, vielleicht auch noch etwas mehr, wenn die Ergebnisse der letzten fünf Monate den abgelaufenen sieben Monaten entsprechen. Das wären zusammen mindestens 32 bis 34 Mill. Mk. und da von dem etatsmäßigen Deficit von 34 Millionen nur noch 20½ Millionen übrig sind — nach Abrechnung der Veränderungen des Reichsetats in Folge der vorjährigen Beschlüsse des Reichstages —, so würde sich ein Ueberschuß von 12 bis 14 Mill. Mark ergeben.

Ein solcher Ueberschuß in einem Etat, der mit einem Deficit von 34 Millionen abschloß, ist allerdings geeignet, die Finanzlage in einem günstigen Lichte erscheinen zu lassen. So ist es denn auch begreiflich, daß der Finanzminister

---

Auf der Grenzwacht!

Roman in zwei Bänden von **Ludwig Habicht**.

57) [Nachdruck verboten.]

Euphrosyne sah ihren Pflegesohn mit strahlenden Blicken an. „Guy, Du bist bewunderungswürdig!" sagte sie.

„Aus diesem Gesichtspunkte werde ich die Angelegenheit darstellen, ganz Frankreich soll sich für das unglückliche Mädchen begeistern, sie feiern wie eine Charlotte Corday. Sie hat den Verrath an ihrem Herzen und an Frankreich wie eine Heldin gerächt! Ich werde das noch heute in einigen Artikeln für den „Soleil", den „Intransigeant" und andere Blätter beleuchten."

Er goß sich ein Glas Wein ein, trank es auf einen Zug aus und wollte sich vom Tische erheben. Sie hielt ihn zurück: „Warte noch", bat sie, „Du mußt noch von meiner Fruchtspeise essen und mir Näheres über den Prozeß berichten; ich muß ja meiner armen Cousine Kenntniß von der traurigen Geschichte geben. Deine Briefe können doch erst morgen früh abgehen, und auf eine Stunde Nachtarbeit kommt es Dir nicht an."

Guy erklärte sich einverstanden und erzählte. Sie hörte stumm und aufmerksam zu, erst als er auf Honorinens Aussage zu sprechen kam, fuhr sie auf: „Dieses Mädchen hat ihrem Haß gegen mich also auch dort Ausdruck gegeben, und ich habe es doch mit ihr und ihren Geschwistern so gut gemeint!"

„Sie haben, wie sie sagte, Henri den Zuschuß entzogen, den er bisher erhielt."

„Mit blutendem Herzen, denn ich hatte den jungen Menschen gern, ich dachte, wenn er in meine Nähe kam, an Dich, aber ich mußte einer bestimmten Weisung folgen. Seine Tante wollte es so."

„Sie soll ihm aber doch sonst reichlich gegeben und ihn überhaupt sehr verwöhnt haben", meinte Guy.

„Weil sie das gethan, ist ihr in dem Zustande der Buße, in dem sie sich jetzt befindet, die Sorge um das zeitliche und ewige Heil des jungen Mannes schwer auf die Seele gefallen, und sie hat mir geboten, ihm nichts mehr zu geben."

„Eine etwas bedenkliche Art, einen jungen Menschen auf den Pfad der Tugend zu bringen", bemerkte Guy achselzuckend. „Wo befindet sich eigentlich Madame Menetret? Lebt sie überhaupt noch?" fügte er, die Asche von seiner Cigarette streichend, wie beiläufig hinzu.

„Guy! Guy! Welche Frage", rief Euphrosyne aufspringend; „das kommt nicht aus Dir! Das ist Dir eingeblasen von jenem Deutschen auf dem Girsperge, der mich haßt und verfolgt, von jenem Mädchen, das mir den Platz neben meiner Cousine beneidet und des Hauses Frieden gestört hat, ja, ich darf es wohl sagen, der eigentliche Anlaß zu Elodiens Entschluß geworden ist, sich aus der Welt zurückzuziehen."

„Sie ist also in einem Kloster?" fragte Guy, der es für angemessen fand, auf die gegen Candidus und Honorine erhobene Beschuldigung nicht näher einzugehen.

„Gewiß", erwiderte Euphrosyne salbungsvoll.

„In welchem befindet sie sich?"

Sie schüttelte den Kopf und erhob wie abwehrend die Hände. „Ich habe einen heiligen Eid geleistet, den **Ort** Niemandem zu verrathen; verstehst Du, mein Sohn, keinem menschlichen Wesen, mag es meinem Herzen auch so nahe stehen wie Du."

„Warum aber?"

„Weil Elodie der Welt abgesagt hat; es soll Keiner die Möglichkeit haben, mit irdischen Dingen in den Frieden ihrer Zelle zu dringen."

„Und wie lange währt dieses Gelübde?"

„Bis sie selbst mich davon entbindet oder bis ihr Tod das Siegel meiner Zunge löst."

Guy schwieg und störte nachdenklich mit dem Schüreisen in den Kohlen, so daß die verlöschende Flamme noch einmal hell aufflackerte. „Und wer ist ihr Erbe im Falle ihres Todes?" fragte er dann.

Euphrosynens Gesicht, das während der ganzen Unterredung einen finsteren, verkniffenen Ausdruck getragen, erhellte sich, ein leises Lächeln umspielte ihre Lippen, sie glaubte jetzt auf den Punkt zu sein, wo sie sich mit ihrem Pflegesohn besser verständigen konnte. „Wer anders als ich, falls ich sie überlebe", sagte sie. „Du siehst daraus, wie albern das Gerede ist, ich könne Elodiens Tod verheimlichen; durch ihn würde ich ja Eigenthümerin des Vermögens, während ich jetzt nur die Generalbevollmächtigte meiner Cousine bin."

„Bist Du sicher, daß sie kein Testament gemacht hat?" fragte er, denn er glaubte, durch einige Aeußerungen, die er auf dem Girsperger Hofe vernommen, dies annehmen zu müssen.

Wiederum gab Madame Mercier der Frage eine andere Deutung und glaubte dadurch an Terrain gewonnen zu haben. „Ich weiß es nicht", sagte sie, die Augen zur Decke wendend, „denn ich habe Elodie nicht danach gefragt, aber ich fürchte nicht, daß sie der Ungerechtigkeit der Tante gegen mich eine zweite hinzugefügt hat."

„Die Geschwister Menetret stehen ihr sehr nahe", wandte Guy ein, „es ist kaum anzunehmen —"

„Nun, es ist ja möglich, daß sie ihnen eine Summe ausgesetzt hat", unterbrach sie ihn; „für Sidonie wird ja ohnehin noch ein recht anständiges Pensionsgeld bezahlt."

„Candidus wünscht sie zu sich zu nehmen."

„Nimmermehr!" rief Euphrosyne lebhaft; „aus den Briefen geht hervor, daß der Sinn des Mädchens sich vollständig gewandelt hat und sie eine glühende Patriotin geworden ist; kannst Du wollen, daß ich sie nun in das Haus des Bismarckknechtes sende?"

„Vielleicht als Missionarin."

„Dazu ist sie noch nicht überzeugt genug; vielleicht später, jetzt bleibt sie noch, wo sie ist", versetzte Madame Mercier mit Bestimmtheit, und Guy vermochte diesen Gründen keinen Einwand entgegenzusetzen. „Da Du Candidus nun doch einmal sprichst, so überbringe ihm diesen Bescheid, Du überhebst mich dadurch der Unannehmlichkeit an ihn zu schreiben", fuhr sie fort, „und was die Erbschaft betrifft, so sei ganz ruhig mein Sohn."

„Ich?" fragte Guy, sie überrascht anblickend.

„Sebst für den Fall, daß die Menetrets Alles bekommen, sollst Du doch nicht leer ausgehen."

„Ich?" rief Guy wieder dazwischen.

„Ja, Du!" fuhr sie triumphirend fort. „Ich bin klüger als sie Alle; ich habe die Vollmacht. So lange ich lebe, sollst Du gute Tage haben, und ich schaffe auch für Dich etwas ordentliches bei Seite."

„Aber Madame!" rief Guy heftig aufspringend.

Sie lachte. Laß es gut sein, mein Sohn, wir verstehen uns, das Leben in Paris ist theuer, und es soll Dir an nichts fehlen, dafür laß Deine alte Pflegemutter sorgen, nur einen Gefallen thu mir, gieb das Scharmutziren mit der Honorine auf."

„Scharmutziren?" wiederholte er empört.

„Es wird doch nicht gar etwas Ernstliches sein. Guy, Guy, thue mir das nicht an! Ich kann das Mädchen einmal nicht leiden. Mit meinem Willen kommt sie nicht ins Haus."

Jetzt vermochte der junge Mann nicht mehr an sich zu halten. „Honorine Menetret ist ein edles Mädchen; ich liebe sie", rief er.

„Die Verleumderin! Die Deutschfreundin!" knirschte Euphrosyne.

„Mit der Freundschaft war's nie so ernsthaft, sie ist schon auf dem besten Wege der Bekehrung" lachte Guy.

„Gleichviel, ich hasse sie. Guy, Guy, bin ich Dir denn gar nichts?"

„Ich bin Ihnen zum tiefsten Danke verpflichtet", sagte der junge Mann; „ich werde nie vergessen, was Sie für mich gethan haben —"

„Er ist mir dankbar, er vergißt nie, was ich für ihn gethan habe!" unterbrach sie ihn kreischend, „wie das klingt! Weißt Du, was ich für Dich gethan habe? Guy, Guy, Du bist der einzige Mensch auf Erden, den ich liebe, Du bist mein Alles, mein Glück, mein Himmel, meine Seligkeit. Sage mir, mein einziges theures Kind, liebst Du mich denn nicht?"

Sie umschlang seinen Hals, sie legte ihren Kopf an seine Schulter und schmiegte sich an ihn, und er empfand ein Frösteln bei der Berührung.

„Ich liebe Sie auch", kam es leise von seinen Lippen, er schämte sich der Lüge, die sein Mund sprach, während sich in seinem Herzen Furcht und Grauen vor dieser Frau regten.

„Wie kalt, wie eisig das klingt", stöhnte sie, ihn loslassend. „Guy, lieber Guy, sage mir doch nur ein einziges Mal, daß Du mich liebst als — als ob ich Deine Mutter wäre!"

(Fortsetzung folgt.)

lebhaft bemüht war, das Haus zur Sparsamkeit zu ermahnen, da jede Erhöhung der dauernden Ausgaben später, bei einem Rückgang der wirthschaftlichen Verhältnisse, zu neuen Deficits führen müsse. So lange es sich nur um die Höhe der Lehrergehälter handelt, werden die Conservativen sehr geneigt sein, Herrn Miquel zu folgen, ob auch dann, wenn ihre eigenen Interessen in Frage kommen, bleibt abzuwarten.

* * *

Der Krieg in Abessynien. Vor Makale herrscht jetzt Waffenruhe. General Baratieri telegraphirte an den italienischen Kriegsminister, daß keine weiteren Angriffe der Schoaner auf die Festung erfolgt seien. Das Feuer sei von beiden Seiten eingestellt. Nach der folgenden uns heute zugehenden Drahtmeldung stehen sogar Friedensverhandlungen mit dem Negus Menelik bevor:

Rom, 20. Januar. Die „Tribuna" meldet: Der Negus Menelik wünscht Frieden zu schließen; er sandte an den General Baratieri und bat um die Ernennung eines Bevollmächtigten. Der Wunsch nach Frieden soll veranlaßt sein durch die Schwierigkeiten, welche Meinungsverschiedenheiten zwischen den Führern der Schoaner, namentlich zwischen Menelik und Makonnen, hervorgerufen haben.

Es wäre der tapferen Schaar in Makale gewiß zu wünschen, daß die Verhandlungen zum Ziele führten, denn die Lage des Oberstlieutenants Galliano wird immer bedrängter. Die officiöse „Capitale" hofft, Galliano werde sich mit seinem Fort lieber in die Luft sprengen, als zu capituliren. Das Fort ist schwer beschädigt. Die Außenwerke sind theilweise zerstört, zweihundert Mann der Besatzung sind kampfunfähig. Das Fort ist auf drei Seiten von den Abessyniern umschlossen, im Norden von Cavallerie blockirt. Ein Entsatz durch die Generäle Arimondi und Baratieri muß so schnell wie möglich erfolgen, wenn die Besatzung gerettet werden soll. Außer der Besatzung befinden sich vierhundert Frauen und Kinder in Makale.

Nach einer weiteren amtlichen Meldung aus Rom hat der Commandant des italienischen Roihen Meergeschwaders zwei Kriegsschiffe beordert, um einen mit Waffen und Kriegsmaterial von Marseille abgegangenen und vermuthlich für den Negus Menelik bestimmten französischen Dampfer zu verfolgen. Der Dampfer soll jedoch nicht confiscirt, sondern nur sein Reiseziel festgestellt werden, damit die italienische Regierung alsdann in Paris eine diplomatische Action einleiten kann.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. Januar.

Der neue Wilhelmsorden. In parlamentarischen Kreisen, schreibt die „Kölnische Zeitung", wurde mehrfach besprochen, daß unter der Cabinetsordre, welche die Schaffung des neuen Wilhelmsordens verfügt, die Unterschrift des Staatsministers v. **Bötticher** fehlt und daß ebenso in den Kreis der zuerst mit diesem Orden bedachten Personen zwar die Minister Miquel und v. Berlepsch aufgenommen sind, nicht aber der Staatsminister v. Bötticher, obwohl auf ihm die wesentlichste Arbeitslast bei der Ausführung der kaiserlichen Botschaft vom Jahre 1881 geruht hat. Unter den Abgeordneten schwirrten aus diesem Anlaß mannigfache Gerüchte umher. Dieselben entziehen sich jedoch zur Zeit jeder Prüfung. Auch ist hervorzuheben, daß unter der Cabinetsordre auch die Namen des Kriegsministers und des Ministers des Innern fehlen, so daß hier sehr wohl ein Zufall die Hand im Spiele gehabt haben kann. Die Cabinetsordre, die den Straferlaß für Civilpersonen in Preußen verfügt, ist dagegen von sämmtlichen Staatsministern gegengezeichnet.

Brausewetter †. Schneller als man geglaubt, ist der Landgerichtsdirector Brausewetter seinen schweren Leiden erlegen; er ist in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag, nach dem Ausspruch der behandelnden Aerzte, an acutem Delirium, hervorgerufen durch Gehirnerweichung, gestorben. Die Aerzte sind der Ansicht, daß der Verstorbene schon seit geraumer Zeit für sein Thun und Lassen nicht verantwortlich gemacht werden konnte.

England.

Glasgow, 18. Jan. Die **Schiffsbauarbeiter am Clyde** haben die Vorschläge der Werftbesitzer betreffend die Beendigung des Ausstandes angenommen, die Schiffsbauarbeiter in **Belfast** dagegen die Vorschläge der Arbeitgeber mit 578 gegen 127 Stimmen verworfen. Der Ausstand dauert daher in Belfast fort.

Glasgow, 20. Jan. Die Weigerung der **Ausständischen** in Belfast, die Bedingungen der Arbeitgeber anzunehmen, macht auch die Lage in Glasgow wieder unentschieden, da nach Abmachung der Arbeitgeber in Belfast und Glasgow die hiesigen Arbeiter zu den Berathungen nicht zugelassen werden sollen.

Die Reichsjubiläumsfeier in Danzig.

Danzig, 18. Januar.

Der Festcommers im Schützenhause.

Für den Commers war der Schützenhaussaal festlich und der Bedeutung der Feier angemessen geschmückt worden. An den Brüstungen der Logen waren Nachbildungen vom Eisernen Kreuze und anderen Kriegsorden angebracht worden, vor dem Podium, auf dem der Männergesangverein seine Liedergaben vortrug, standen auf schwarz-weiß drapirten Postamenten die Büsten der Männer, die damals im Vordergrunde der Ereignisse gestanden haben: des Prinzen Friedrich Karl, des Fürsten Bismarck und der Generalfeldmarschälle Grafen Moltke und Roon. Der Eingang, der dem Podium gegenüber in den Saal führt, war durch eine reiche Decoration maskirt worden, vor deren Mitte sich die Büste unseres Kaisers Wilhelm II. erhob, an deren rechter und linker Seite die Büsten der Kaiser Wilhelms I. und Friedrichs III. standen. In den Ecken des Saales waren Pflanzengruppen aufgestellt worden, deren dunkles Grün sich wirkungsvoll von der hellen Malerei der Wände abhob. An der Spitze der Haupttafel saß Herr Oberpräsident Dr. v. Goßler, zu seiner Rechten Herr commandirender General v. Lentze, zu seiner Linken Herr Bürgermeister Trampe, dann hier wie an den übrigen Tafeln Vertreter und Mitglieder aller Behörden, Institutionen und Corporationen mit Bürgern aller Stände, Männer in Uniformen und im bürgerlichen Rock in buntem Gemisch.

Nachdem die Erschienenen Platz genommen hatten und der Saal dicht gefüllt war, wurde von der Kapelle des Grenadier-Regiments König Friedrich I. unter der Leitung des kgl. Musikdirigenten Herrn Theil die Jubelouverture von Weber gespielt, nach deren Beendigung Herr Oberpräsident v. Goßler den Commers mit einer kurzen Ansprache eröffnete. Zu ihm hätten sich Leute aus allen Berufsständen, Bürger und Beamte, Männer im Waffenrock und Männer mit schwieligen Fäusten eingefunden, vereinigt in der Treue gegen Kaiser und Reich und in der Liebe zu unserem deutschen Vaterlande. Mit einem Gruß an alle freien deutschen Männer unserer Nordostmark und dem Wunsche, daß Fröhlichkeit und Eintracht herrschen möge, erklärte er den Commers für eröffnet. Unter den Klängen des Orchesters sang dann der Danziger Männergesangverein das weihevolle Lied „Für Kaiser und Reich" unter der schwungvollen Leitung des Componisten Herrn Kisielnicki. Nach kurzer Zwischenpause trug dann der Männerchor das launige Lied von Kopisch „Blücher am Rhein", componirt von Reissiger, vor. Die Musik spielte nunmehr die klangvolle Siegeshymne, einen Orchestersatz von dem Prinzen Albrecht von Preußen.

Die Kaisertoast-Rede hielt der Herr commandirende General v. Lentze, der hervorhob, daß das heutige Zusammensein dem Verlangen entsprungen sei, den 25jährigen Gedenktag der Wiederaufrichtung des deutschen Reiches festlich zu begehen. Diejenigen, die am 18. Januar 1871 in Versailles versammelt waren, haben damals den Eindruck gewonnen, daß Kaiser und Reich bei ihrem Erscheinen zusammengehörten. Unermeßlicher Jubel erscholl damals, als auf Anregung des damaligen Kronprinzen König Wilhelm I. sich zur Annahme der Kaiserkrone bereit erklärte und nun feierlich zum Kaiser proclamirt wurde. Man erblickte in ihm den Träger der Einigkeit der deutschen Stämme und den Bürgen für die sieghafte Kraft des neuen deutschen Reiches. Er weilt heute nicht mehr unter uns und auch viele derjenigen, die damals um ihn waren, sind dahin gegangen, darunter der nächststehende, der unvergeßliche Kaiser Friedrich III. Doch der Wille und die Gefühle, die sie beseelten, sind unter uns lebendig geblieben, und wir sind entschlossen, sie treu zu bewahren. Für uns ist das Reich nicht ohne den Kaiser denkbar. Darum sind wir heute stolz, daß unser gegenwärtiger Kaiser eine starke Empfindung für die Größe des Reiches besitzt und daß er das Versprechen seines kaiserlichen Großvaters, stets ein Mehrer des Reiches und der Güter des Friedens zu sein, treu erfüllt hat. Wir stehen fest zu unserem Kaiser, weil er das Reich erhält. Wir sind ihm aber auch ganz besonders dankbar dafür, daß die Erinnerung an jene große Zeit auf seine Veranlassung gefeiert wird, damit die unvergleichliche Opferwilligkeit der damaligen Zeit der heutigen Generation recht vor Augen geführt werde. Huldigend nahen wir uns ihm heute und erflehen für ihn Kraft, Gesundheit und eine lange, gesegnete Regierung. Se. Majestät unser Kaiser Wilhelm II., er lebe hoch, hoch, hoch!

Nachdem das brausende Hoch verklungen war, sangen die Theilnehmer als erstes allgemeines Lied die Nationalhymne „Heil dir im Siegerkranz". Nach dem Liede theilte der Herr Oberpräsident v. Goßler mit, daß das Comité von der Versammlung die Genehmigung erbitte, folgende Depesche an den Kaiser abzusenden:

Seiner Majestät dem Kaiser und König

Berlin.

Euer kaiserlichen und königlichen Majestät, dem mächtigen Schirmherrn des geeinten Vaterlandes, dem treuen Hüter der Ehre des deutschen Volkes bringen huldigend die Versicherung ihrer unwandelbaren Treue dar die zur 25jährigen Gedächtnißfeier der Wiederaufrichtung des deutschen Reiches versammelten Vertreter aller Berufsstände.

v. Lentze. v. Goßler. Trampe. Steffens.

Die Genehmigung wurde mit jubelndem Beifall ertheilt. Der Gesangverein ließ dann das feurige Körner'sche „Schwertlied" erschallen, dem das Dankgebet von Adrianus Valerius folgte. Das stimmungstiefe, mächtig wirkende Dankgebet aus den Volksliedern der niederländischen Befreiungskriege, dessen letzte Strophe unter vollem, wuchtigem Orchesterklange die ganze Fest-Versammlung mitsang, mußte auf stürmisches Verlangen von der Sängerschaar und dem Orchester nochmals intonirt werden und abermals stimmte das volle Plenum begeistert in den Gesang mit ein. Nach dem Liede hielt Hr. Stadtschulrath Dr. **Damus** folgende Festrede:

Hochgeehrte Festversammlung!

Giebt es etwas Ergreifenderes, als wenn ein ganzes waffenmächtiges Kriegsheer, die Vollkraft eines starken, für die heiligsten Güter kämpfenden Volkes nach heißer Schlacht und schwer errungenem Siege auf die Kniee niedersinkt, um in einmüthigem, tausendstimmigem Dankgebet Gott die Ehre zu geben für den mit seiner Hilfe erkämpften Erfolg des blutigen Tages?

Eine Aeußerung solcher, tief empfundener Dankbarkeit, die sich aus dem Herzen des Volkes in Waffen zu dem Throne des ewigen, gerechten Lenkers der Schlachten und der Völkerschicksale emporringt, tritt uns entgegen in dem schlichten, ernstfrommen Volksliede, dessen eben verrauschte, weihevolle Klänge uns in jene Zeiten zurückversetzen, da das geknechtete niederländische Volk sich zur nationalen und religiösen Unabhängigkeit von seinem romanischen Unterdrücker durchkämpfte.

Und wie stark läßt jenes Lied auch in unserem Herzen verwandte Saiten erklingen! wird doch auch unser Volk in allen seinen Stämmen, Ständen und Schichten von eben einem solchen, alle anderen Regungen überwältigenden Dankgefühle erfüllt seit jenem ewig denkwürdigen Tage heut vor 25 Jahren, an dem das heiß ersehnte Ziel unseres nationalen Strebens, die Wiederaufrichtung des deutschen Reiches als die edelste Frucht des gewaltigen Völkerringens aus dem blutgetränkten Boden der französischen Schlachtfelder uns erwuchs. Gerade im Hinblick auf diese größte Errungenschaft jener einzig großen Zeit haben wir bereits im eben beendeten Jahre freudigen Herzens die großen Siegestage unseres Heeres und vor allem den glorreichen Tag von Sedan gefeiert, als die einzelnen Etappen auf dem Wege zum neuerstandenen deutschen Kaiserthume, bis wir nun in dieser festlichen Stunde alle unsere Begeisterung, unsere Freude und unseren Dank hineinklingen lassen in dies herrliche Dank- und Erinnerungsfest, in dem sich heute das gesammte deutsche Volk um seinen Kaiser schaart.

Doch in der Freude berechtigtem Hochgefühl lassen Sie uns dessen eingedenk sein, daß der hohe Vorzug, jene großen Zeiten mit durchlebt zu haben, auch ernste Verpflichtungen auferlegt, denn, sagt unser Historiker Treitschke, „wer von großen Zeiten nicht zu lernen weiß, verdient nicht, sie zu erleben". Lernen aber kann man von der Zeit erst, wenn man sie begreift. Versuchen wir deshalb der richtigen Würdigung des gewaltigen Ereignisses, dessen Gedenktag uns hier vereint, auch heute näher zu treten.

In zweifacher Erscheinung tritt uns die Bedeutung des großartigen Vorganges vor 25 Jahren entgegen, wir empfinden einmal die damals vollzogene Einigung der deutschen Stämme und Staaten als die glücklichste Fügung, die der nationalen Entwickelung unseres Volkes begegnen konnte, wir fühlen, daß wir darin die Grundlage für eine harmonische Fortbildung aller edlen Kräfte unseres Volkes gefunden haben, und andererseits erkennen wir, daß die Begründung eines einigen und darum mächtigen Reiches in der Mitte der Nationen Europas eine weltgeschichtliche Thatsache von außerordentlicher Tragweite für das europäische Gleichgewicht und den Frieden der Völker unter einander ist.

Die Kaiserproclamation im Schlosse zu Versailles ist für uns das äußere aller Welt sichtbar aufgesteckte Zeichen, daß unser Volk nun zu dem Ziele gelangt ist, das seit vielen Jahrhunderten der Volksseele bald deutlicher, bald verschleierter vorschwebte, zu dem die edelsten Kräfte unserer Nation hinstrebten, oft in schwerem Ringen mit den Gegnern, zuweilen aufgehalten und zurückgeworfen, endlich aber in gewaltigem Ansturm unwiderstehlich vordringend, als die rechte Zeit und die rechten Führer erschienen.

Mit den altehrwürdigen Bezeichnungen „Kaiser und Reich" knüpfen wir den neuesten von 1871 datirenden Abschnitt unserer deutschen Geschichte mit Bewußtsein an die glänzendste Periode der mittelalterlichen Reichsgeschichte an. Sobald diese Namen erklingen, so tauchen vor unserem Auge die Heldengestalten des großen Franken Karl, des mächtigen Sachsen Otto, der ritterlichen Hohenstaufen-Kaiser auf, wie sie an der Spitze ihres tapferen Gefolges gegen Heiden und Ungläubige kämpften, oder über die Alpen steigend sich die Krone aus Rom holten — sie: die Häupter nicht nur der unter ihnen geeinigten germanischen Stämme, sondern der gesammten abendländischen Christenheit. Und doch war eben diese weltumfassende Politik der Kaiser, diese Weltmachtstellung des Reiches, an dessen Glanz und Ruhm die Deutschen vor allen Theil hatten, für unser Volk das Hinderniß, zu dem nationalen Zusammenschluß zu gelangen, den die anderen europäischen Völker in ihren bescheidenen Verhältnissen und der kaiserlichen Weltpolitik fernstehend damals unter erblichem Königthum erreichten.

Bei uns erstarkten in jener Zeit der Romfahrten und Kreuzzüge die Sondergewalten der einzelnen Stämme, die Würde der Herzöge und Markgrafen, und so kam es, daß, als der Hohenstaufen Kaisermacht in Trümmer ging, die deutschen Stammesgewalten kein machtvolles Oberhaupt mehr über sich duldeten und die größeren und kleineren Gebiete weitgehende politische Selbständigkeit erlangten. Zwar hielt die Gemeinsamkeit der Sprache und Sitte, das Andenken an die glorreiche Vergangenheit das Nationalbewußtsein noch aufrecht, auch leuchtete über dem Gewirr von größeren und kleineren Territorien noch der Glanz der Kaiserkrone: die Krone aber von einem Fürstengeschlechte auf das andere übergehend, verlieh den Wahlkaisern kaum mehr einen Zuwachs an realer Macht zu ihrer sonstigen fürstlichen Stellung.

Dem Volke, dessen tiefes Empfinden das Wesen vom Rheine unfehlbar scheidet, war mit der Hohenstaufenzeit das eigentliche Kaiserthum erloschen, ihm schlummerte nun der letzte Hohenstaufenkaiser tief im Bergesinnern und an diesen knüpfte die Sage die Hoffnung auf das Wiedererwachen des Reiches.

Als dann endlich vom 15. Jahrhundert an die Kaiserkrone dem Hause Habsburg dauernd verblieb, da waren diese Habsburger nicht die Männer, der immer fortschreitenden Auflösung des Reichs und der weiteren Erstarkung der Sondergewalten unter den damaligen Zeitumständen Einhalt zu thun. Vielmehr trat das Haus Habsburg, als in und mit der Reformation eine nationale Bewegung aus der Tiefe des Volkes heraufdrang, die die gelockerten Beziehungen zwischen Nord und Süd, zwischen Ost und West unter dem Banner des protestantischen Glaubens wieder hätte fester knüpfen können, diesem nationalen Streben mit allen Mitteln seiner Großmachtstellung, die auf dem Besitz von Oesterreich, Spanien und den Niederlanden beruhte, entgegen. So kam in Deutschland zu der territorialen Zersplitterung noch die Religionsspaltung hinzu, und es entwickelte sich daraus jenes gewaltige hundertjährige Ringen zwischen dem protestantischen und dem katholischen Deutschland, das anfangs mit der Feder und von der Kanzel, dann 30 Jahre lang von den österreichischen Ferdinanden mit Feuer und Schwert geführt wurde, bis unser Vaterland aus tausend Wunden blutend am Boden lag, seine Grenzlande im Westen, seine Strommündungen im Norden fremder Nationen Gefangene waren, bis das deutsche Reich, einst der Schiedsrichter unter den Nationen Europas, zu einem bloßen geographischen Begriff herabgesunken war.

Damals um die Mitte des 17. Jahrhunderts beim Schlusse des 30jährigen Krieges war es für alle Zeiten entschieden, daß der protestantische Theil Deutschlands, d. h. der ganze Norden, der seit der Reformation die Führung der Nation auf geistigem Gebiete übernommen hatte, sich niemals mehr einer wirklichen Herrschaft des Hauses Habsburg beugen konnte. Was von staatlichem Leben sich aus dem Unglück des Krieges noch gerettet hatte, die vereinzelten Keime zu einer geordneten, gesunden Entwickelung, das war in den größeren Territorien, in den Einzelstaaten zu finden, und wenn Deutschland noch einmal zu einer nationalen Existenz und Einheit kommen sollte, so konnte diese nur aus einer der Territorialherrschaften des nördlichen Deutschlands hervorgehen.

Und schon war die Macht, der diese Aufgabe der Zukunft bestimmt war, im Werden begriffen, schon dehnte der Staat des Großen Kurfürsten seine allerdings noch etwas mageren und fleischlosen Glieder durch das ganze nördliche Deutschland vom Rhein bis zur Memel, und begann gegen die Fremden, die Franzosen und Schweden, wieder allgemeine deutsche Interessen zu vertreten, während Habsburg, der Träger der alten Kaiserkrone, unsere Westmark mit Straßburg den Franzosen überlieferte und im Reiche der Begünstiger aller particularistischen Bestrebungen wurde. Die nun folgenden zwei Jahrhunderte deutscher Geschichte, was bedeuten sie uns, wenn nicht auf der einen Seite den Fortschritt des brandenburgisch-preußischen Staates zur europäischen Großmacht und deutschen Vormacht und auf der anderen, die Versuche Oesterreichs und seiner Anhänger, die auf diesem Wege sich anbahnende Einigung Deutschlands zu hindern? Meine hochgeehrten Herren, von dieser Zeit an ist der preußische Staat die Hoffnung des deutschen Volkes, und Preußen hat die Hoffenden nicht getäuscht. Oft ist hervorgehoben worden, wie dieser preußische Staat so ganz eine Schöpfung seiner Fürsten ist, und mit Recht: denn, während andere deutsche Herrschergeschlechter nur ihre dynastischen Interessen verfolgten oder die Ausbildung des höfischen Lebens nach ausländischem Muster zum Hauptinhalt ihrer Regierung machten, haben hier auf dem Colonialboden der Mark und Altpreußens pflichttreue Regenten die Fürsorge für das materielle und geistige Wohl der Unterthanen, für eine möglichst weitgehende Cultur des Bodens und eine geordnete Landesverwaltung durch streng geschulte Beamte zu verbinden gewußt mit der Beschaffung der realen Machtmittel, nämlich mit der Bildung eines schlagfertigen Heeres und eines wohlgefüllten Staatsschatzes. Dieser Staat der Kasernen und Schulen hat seit den Zeiten des großen Kurfürsten bis über die Mitte unseres Jahrhunderts die Rüstung für ganz Deutschland allein getragen und den deutschen Namen dem Auslande gegenüber in Achtung gebietender Weise vertreten. Im Staate des großen Kurfürsten, eines Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II. wurden die Formen für ein zwar strenges, aber gerechtes, tolerantes und darum wahrhaft sittliches Regiment ausgebildet, welche allein die in Glauben und Sitte so verschiedenen Bestandtheile der Bevölkerung zu dem einen Preußenvolke zusammenschmelzen **konnten, und dieses in solcher Zucht erwachsene Volk bewies die ihm innewohnende unversiegliche Kraft, als es die Befreiung Deutschlands vom französischen Joche im Jahre 1813 heldenhaft auf sich nahm.** Bei jenem Freiheitskampfe, wie auch sonst, erkennen wir die Vorbestimmung Preußens zur Führerschaft in Deutschland darin, daß, wo auch immer dieser junge aufstrebende Staat seinen eigenen Interessen dient, er stets damit zugleich die wahren Interessen Deutschlands fördert und die Deutschen dazu erzieht, im Hinblick eben auf Preußen wieder an die Möglichkeit einer Einigung zu glauben. So wurde Preußen, wie mit vollem Recht behauptet ist, „der Zuchtmeister zur Deutschheit" und daß nicht schon damals nach den Freiheitskriegen oder nach der Erhebung im Jahre 1848 ein Zusammenschluß der deutschen Staaten unter Preußens Führung zu Stande kam, wem sonst ist diese Verzögerung zuzuschreiben, als dem Einflusse des Hauses Oesterreich unter den deutschen Staaten und der Berücksichtigung, welche diese Macht in der deutschen Politik finden mußte?

Deshalb, meine hochgeehrten Herren, war es die größte deutsch-nationale That dieses Jahrhunderts, den Austritt Oesterreichs aus Deutschland zu fordern und diese Forderung durchzusetzen. Es bleibt ein ewig glänzendes Blatt in dem Ruhmeskranze des großen Kanzlers, Preußens Politik in diese Bahnen gelenkt zu haben, nachdem die Wahrscheinlichkeit des Erfolges durch die unter den Augen König Wilhelms vollzogene Heeresreorganisation gewährleistet war.

Mit dem Kriege von 1866, mit dem Siege von Königgrätz und der Bildung des norddeutschen Bundes betrat unser König Wilhelm I. die ruhmvolle Bahn, die zu den Siegen von 1870 führte und ihren Abschluß in der Kaiserproclamation zu Versailles fand. Denn was war der deutsch-französische Krieg anders, als die schwierigere und blutigere Fortsetzung des Kampfes von 1866 gegen den zweiten Gegner von Deutschlands Einheit, den Franzosenkaiser, den damals 1866 nur die verblüffende Schnelligkeit der preußischen Erfolge und das weise Maßhalten bei den Friedensschlüssen vom bewaffneten Einspruch gegen die Neugestaltung unseres Vaterlandes abgehalten hatte: was war also Napoleons Kriegserklärung auf jene haltlosen Vorwände im Juli 1870 hin anders, als dieser nun nachträglich erhobene Einspruch, eingegeben von Neid, verletzter Eitelkeit und Begehrlichkeit?

Und damit stehen wir an der Schwelle des großen deutsch-französischen Krieges.

Wir erleben in der Erinnerung noch einmal, wie unser König Wilhelm in jenen Julitagen 1870 die ihn und sein Volk erniedrigenden Zumuthungen Frankreichs fest zurückwies, und nun ganz Deutschland einmüthig und treu den Verträgen in Waffen sich erhob: wir sehen die Jugend aller Stände, die Reservisten, die Landwehrmänner zur Fahne eilen und ziehen mit ihnen hinaus an die Westgrenze, um dort des Rheines Hüter gegen den Erbfeind zu sein. Wir durchleben noch einmal die Heldenthaten unseres unvergleichlichen Heeres, die furchtbaren Kämpfe alle und die ruhmvollen Siege, die gewaltigen Feldschlachten und die großartigen Capitulationen: noch klingt in unserem Ohre der Jubel, der ganz Deutschland durchbrauste, als die Kunde vom Tage von Sedan die Gaue unseres Landes durcheilte. Und als dann nach der Gewinnung von Straßburg und Metz — beide gleich wichtig als Waffenplätze wie als Hauptstädte der unserem Vaterlande in schnödem Friedensbruch entwendeten deutschen Grenzgebiete — Paris in eiserner Umarmung des deutschen Heeres lag, da erhob sich aus Bundestreue und Waffenbrüderschaft als Erfüllung von Deutschlands Sehnsucht, der deutschen Stämme Wiedervereinigung unter dem Kaiserthume des Hohenzollern. 170 Jahre nachdem Friedrich als erster preußischer König im Schlosse zu Königsberg sich die preußische Krone auf's Haupt gesetzt hatte, nahm Wilhelm I., dem Drängen des deutschen Volkes nachgebend und dem Wunsche der deutschen Fürsten folgend, im Schlosse zu Versailles die Kaiserkrone an, nicht die alte römische, sondern eine deutsche Kaiserkrone, keine Wahlkrone, sondern eine erbliche im Hause der Könige von Preußen, umgeben mit den Einrichtungen der neuen Reichsverfassung. Daß die Wiederaufrichtung des Reiches mit der Erneuerung der Kaiserwürde, an der nun einmal das Herz des deutschen Volkes hängt, sich vollzog, gehört zu den hohen Verdiensten des allgeliebten edlen Kronprinzen Friedrich, der, ausschauend in eine neue Zeit, die anfänglichen Bedenken des greisen Kaisers siegreich zu überwinden wußte.

Meine hochverehrten Herren, welches Glück durch diese Wendung der Geschicke dem deutschen Volk zugefallen, haben wir in den 25 Jahren eines gesegneten Friedens selbst erlebt und empfunden: auf dem Boden des wieder errichteten Reiches haben wir, um Einiges hervorzuheben, große Werke ebenso der socialen Gesetzgebung wie des länderverbindenden Weltverkehrs entstehen sehen. Zur richtigen Würdigung aber der durch deutsches Blut errungenen Erfolge müssen wir uns immer wieder in's Gedächtniß rufen, was unserem Volke und Lande bevorstand, falls unsere Waffen nicht obgesiegt hätten.

Während wir jetzt als Sieger dem Kranze deutscher Lande das langentfremdete Schwesternpaar Elsaß-Lothringen wieder einfügen konnten, hätte im anderen Falle der begehrliche Nachbar seine Hand ausgestreckt nach kostbarem deutschen Besitz: unser theures Vaterland, jetzt frei von fremdem Einfluß, auf dem ihm gebührenden Platz unter den Staaten Europas, und selbständig in seiner Entwickelung, wäre wieder der Tummelplatz fremder, französischer und österreichischer Interessen geworden, wie in den traurigsten Zeiten seiner Ohnmacht und Zerrissenheit.

Daß wir vor solchem Unglück bewahrt geblieben, danken wir, soweit hier Menschenwerk vorliegt, in erster Linie der unerschütterlichen zielbewußten Politik König Wilhelms und seines großen Kanzlers, der thatkräftigen Bundestreue der deutschen Fürsten und jenen Strategen und Feldherren, die wie der geniale Moltke dem ehernen Schritt des Krieges die Bahn vorzeichneten, oder mit den ritterlichen Prinzen unseres Königshauses die tapferen deutschen Heere von Sieg zu Sieg führten; wir danken die herrlichen Erfolge den Hunderttausenden aus Alldeutschland, die auf Frankreichs Schlachtfeldern für Deutschlands Ehre und Einigkeit ihr Leben einsetzten und den vielen Tausenden, die die Herstellung des deutschen Reiches mit ihrem Blute erkauften.

Die Generation der Fürsten, Helden und Staatsmänner, die damals die Führung hatten, ist bis auf wenige sammt den ersten beiden deutschen Kaisern in's Grab gestiegen, einsam und ehrfurchtgebietend ragt aus jener großen eisernen Zeit unser Altreichskanzler Fürst Bismarck noch in die Gegenwart hinein, der wie kein Anderer an dem Werke der deutschen Einheit mitgewirkt hat und dem deshalb unser Volk vor einigen Monaten mit hingebendem Jubel die Dankeshuldigung entbot. Ihm und allen jenen, den wenigen noch Lebenden, den vielen großen Todten wird das deutsche Volk bis zu den spätesten Tagen unauslöschliche Dankbarkeit bewahren, in dem seligen und beglückenden Bewußtsein, daß die große Zeit damals in Deutschland auch wahrhaft große Männer gefunden hat, sowohl Staatslenker wie auch Heerführer, die einander in Kühnheit, Entschlossenheit und unerbittlicher Folgerichtigkeit bei der Durchführung der patriotischen Großthaten ebenbürtig waren.

Uns aber, den jetzt Lebenden, fällt die ehrende und verantwortungsvolle Pflicht zu, das, was jene erkämpft und errungen haben, zu behaupten und auszubauen, und so geloben wir mit allen den hunderttausenden deutschen Männern, die sich heute in demselben Geiste wie wir, in Dankbarkeit und Hingebung versammeln, alle Zeit treu zu stehen zu Kaiser und Reich, unser einiges Vaterland, als Vermächtniß jener großen Zeit vor 25 Jahren zu hüten gegen offene und versteckte Angriffe und diese patriotische Gesinnung auch unseren Söhnen und Enkeln zu überliefern.

Diesem unseren Treugelübde vereinige sich der Heilruf: unser deutsches Volk, das starke, geeinigte, wachse

immerfort an den edlen Gütern des Friedens, in Geistesbildung, Gesittung, in bürgerlicher Freiheit und Wohlstand, — unser deutsches Reich blühe und gedeihe, geleitet von kraft- und weisheitsvollen Herrschern, immerdar als ein mächtiger Hort des Völkerfriedens unter den Staaten Europas, und in der Hoffnung auf Erhörung dieser Wünsche bringen wir unserem in schwerem Kampfe errungenen herrlichen deutschen Vaterlande an diesem Festtage seines 25jährigen Bestehens ein weithin schallendes Hoch, Hoch, Hoch.

Nachdem das Hoch verhallt war, wurde als drittes allgemeines Lied: „Deutschland, Deutschland über Alles" gesungen. Hierauf machte Herr Oberpräsident v. Goßler bekannt, daß das Comité ferner um die Genehmigung bitte, an den großen Staatsmann, der an der Wiedererrichtung des deutschen Reiches hervorragenden Antheil genommen habe, den Fürsten Bismarck, folgende Depesche abzusenden:

Sr. Durchlaucht dem Fürsten Bismarck
Friedrichsruh.

Dem machtvollen Förderer deutscher Einheit, dem großen Baumeister des deutschen Reiches senden dankerfüllt ihren Glück- und Segenswunsch die zur fünfundzwanzigjährigen Gedenkfeier der Wiedererrichtung des deutschen Reichs versammelten Vertreter aller Berufsstände.

v. Lentze. v. Goßler. Trampe. Steffens.

Mit Händeklatschen und lautem Beifall wurde die erbetene Erlaubniß ertheilt und kurz darauf erklang die Weise, die vor 25 Jahren in aller Munde war, die „Wacht am Rhein", durch den Saal. Wiederum erfreute der Männergesangverein die Festgenossen durch mehrere prächtige Liedergaben, dann aber machte sich die richtige Commersstimmung geltend und Lied auf Lied erschallte, während mancher Becher geleert wurde. Erst in den Morgenstunden fand das erhebende Fest sein Ende.

Der Gedanke des Comités, die Plätze der Theilnehmer auf die verschiedenen Tische zu vertheilen, so daß nicht alle Theilnehmer eines und desselben Verbandes an den betreffenden Tischen zusammensaßen, hat sich, wie der Verlauf des Abends gezeigt hat, als eine sehr glückliche Maßnahme erwiesen. Es gewährte einen eigenartigen Anblick von der großen Loge aus, wenn man die langen Reihen der Festtheilnehmer überblickte; wechselten doch in bunter Reihe die Uniform mit dem schwarzen Rock, hier ein hoher Infanterieoffizier, neben ihm zur Seite der Geschäftsmann, dort wiederum ein Marineoffizier mit einem Beamten als Tischnachbar. Bei der großen Zahl derjenigen, welche an den Kämpfen der großen Zeit Theil genommen hatten, ergaben sich zwischen den Tischnachbarn, zwischen Militär und Civil, so viele Anknüpfungspunkte, daß die Unterhaltung bald nach Beginn des Commerses eine recht animirte wurde. Noch gemüthlicher aber gestaltete sich die Sache, als das Programm es den Theilnehmern gestattete, die zum Glase Bier unentbehrliche Cigarre hervorzuholen und in Brand zu setzen. Und nicht lange währte es, da war der große Saal in eine schier undurchdringliche Wolke gehüllt, daß der Männergesangverein und sein Dirigent wie in Pulverdampf gehüllt zu sein schienen und man selbst mit Zuhilfenahme eines Opernglases von der großen Loge aus nur noch die Umrisse der Personen vor den dem Musikpodium nächst gelegenen Tafeln erkennen konnte. Das hatte jedoch auf die allgemeine Feststimmung keinen Einfluß, denn es ging auch in den Logen sehr animirt zu, die Festesfreude ließ man sich durch das Bischen Tabaksqualm nicht beeinträchtigen und an mehreren der in der großen Loge etablirten Tische schwangen sich sogar die Seelen feurig unter lautem Jubel zur Decke empor! Daß es auch Mißvergnügte gab, war vorauszusehen — es waren das die in den Nebensälen placirten Festtheilnehmer. Aber auch die Mißstimmung dieser Wenigen hielt im Verlaufe des Abends nicht Stand, zumal der Verkehr mit dem unteren Saale völlig unbehindert war und ein vorübergehender Platzwechsel von diesem zu jenem Tische, vom großen Saal nach den Logen und umgekehrt, im Laufe des Abends von den Theilnehmern vorgenommen wurde. Alles in Allem — wir nahmen den Eindruck mit nach Hause, daß das bestehende gute Verhältniß zwischen den einzelnen Kreisen der Einwohnerschaft, zwischen Bürgerschaft, Beamten und Militär, keine bessere Förderung hat erfahren können, als es durch den Festcommers im Schützenhause am 18. Januar geschehen ist.

Illumination.

Mit Eintritt der Dunkelheit begann Sonnabend in den Hauptstraßen unserer Stadt ein reges Leben, namentlich in der Langgasse und auf dem Langenmarkt wogte ein zahlreiches Publikum auf und ab, um sich die Illumination anzuschauen. Dieselbe war zwar gerade keine allgemeine, doch strahlten in den Hauptstraßen die Fenster der meisten Häuser in hellem Lichterglanz. Vor dem Rathhause, dem Langgasser- und dem Grünen-Thor sowie vor dem Stadthof brannten die üblichen Gaskörper, das Danziger Wappen, der Reichsadler, umgeben von 2 Eisernen Kreuzen, und pyramidenartige Gascandelaber. Auch einige Geschäfte auf dem Langenmarkt zeichneten sich durch strahlende Gaskörper aus. Auf den größeren Plätzen, an einigen Straßenecken, auf der Hohenthorbrücke und vor den öffentlichen Gebäuden, dem Oberpräsidium, der Landesdirection etc. leuchteten ebenfalls Flambeaux und Pyramiden in unzähligen Gasflämmchen. Einen wunderschönen Anblick gewährte auch das alte Zeughaus, das seine zahlreichen Fenster an beiden Fronten, sowohl nach der Jopengasse wie nach dem Kohlenmarkt zu, durch Tausende von Kerzen hell erleuchtet hatte. Auch die Reichsbank, die Börse und die Kasernen hatten sehr schön illuminirt.

Commers im Kaiserhof.

In dem unteren Saale des Kaiserhofes, der mit Emblemen, Fahnen und einer prachtvollen Pflanzendecoration, in deren Mitte die Büsten der drei Kaiser und ihrer Paladine aufgestellt waren, festlich geschmückt war, fand Sonnabend Abend unter zahlreicher Betheiligung der von mehreren Bürgern unserer Stadt veranstaltete Commers statt. Herr Kaufmann Schmidt eröffnete denselben mit der Mittheilung, daß nicht beabsichtigt worden sei, dem officiellen Commers im Schützenhause Concurrenz zu bieten, sondern daß man nur den Vielen, welche dort Plätze nicht mehr hätten erhalten können, Gelegenheit zur festlichen Begehung des für jeden Deutschen so bedeutungsvollen Tages habe geben wollen. Nach dem gemeinsamen Liede: „Deutschland, Deutschland über Alles" hielt Herr Handelslehrer Kolat eine Ansprache und brachte in kurzen Worten auf den Kaiser, den Erben der Errungenschaften des ruhmvollen Krieges von 1870/71, ein dreimaliges Hoch aus, in das die Versammlung begeistert einstimmte und dann die Volkshymne intonirte. Die Liedertafel des Kaufmännischen Vereins von 1870 sang darauf ein patriotisches Lied, worauf Herr Kaufmann Haak der Bedeutung des Tages in seiner Festrede gerecht wurde, die mit der Aufforderung schloß, treu zu Kaiser und Reich zu halten. Bei weiteren Ansprachen, gemeinsamen Gesängen und Vorträgen der Liedertafel verlief der Rest der Feier in schönster Weise

Vereinscommerse.

In den Räumen des Café Selonke feierte Sonnabend Abend der Marinekriegerverein „Hohenzollern" zugleich mit der Vorfeier des Geburtstages Kaiser Wilhelms die Erinnerung an Deutschlands große Tage, wobei der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war. Nachdem in einem schwungvollen Festprolog auf die Bedeutung des Tages hingewiesen war, fanden verschiedene ernste und humoristische Vorträge und Aufführungen statt, von denen namentlich das Festspiel „Hoch unser Landesheer" den ungetheiltesten Beifall fand. Hr. Strominspector, Lieutenant z. S. d. R. Holtz brachte dann in kurzen kernigen Worten, in denen er auf die Wiederaufrichtung des deutschen Reiches hinwies, das Hoch auf den Kaiser aus, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten. Nach dem officiellen Theil wurde flott der Muse des Tanzes gehuldigt. Das schöne Fest wird gewiß allen Theilnehmern noch lange in angenehmster Erinnerung bleiben.

Dem Rufe eines Comités, das sich unter den ehemaligen Mitgliedern der beiden Danziger Landwehrbataillone von 1870/71 gebildet hatte, waren gestern Abend im „Café Link" zahlreiche **Landwehrmänner** gefolgt, um die Erinnerung an die Schlacht an der Lisaine unter General v. Werder und an die Belagerung von Belfort, bei der sich die Danziger Krieger ruhmvoll ausgezeichnet haben, zu pflegen und gleichzeitig die Erinnerungsfeier an die Kaiserproclamation von Versailles zu begehen. Die Brust fast eines jeden anwesenden Veteranen war mit Ehrenzeichen oder Ordensdecorationen geschmückt. Herr Lieutenant Ziehm ergriff zuerst das Wort und brachte, nachdem er der tapferen Kameraden, die nicht mehr unter den Lebenden weilten, gedacht hatte, ein begeistert aufgenommes, dreimaliges Hoch auf den obersten Kriegsherrn, den Kaiser, aus, worauf Herr Siemund in längerer Rede die Kriegserlebnisse der Danziger Landwehr im französischen Kriege schilderte und von ihrer Theilnahme bei der Schlacht an der Lisaine und vor Belfort ein anschauliches Bild entrollte und nach einem Hinweis auf die Kaiserproclamation in Versailles mit einem Hoch auf die ehemalige Danziger Landwehrbrigade schloß. Bei Gesängen und Austausch der Erlebnisse aus jener großen Zeit blieben die ehemaligen Landwehrmänner noch lange zusammen. Erwähnt sei noch, daß auch ein Weihnachtslied aus dem Jahre 1870, von dem ehemaligen Divisionspfarrer Schüler gedichtet, zum Vortrag kam.

In dem durch Sänger-Embleme festlich decorirten Apollo-Saale des Hotel du Nord beging der unter der Leitung des Herrn Pianisten G. Haupt stehende Männergesangverein „Sängerbund" gestern Abend den Gedenktag durch einen Festcommers, der mit dem Sängergruß und dem weihevollen Chor „Gott, du Allmächtiger" von Renner eröffnet wurde, worauf Herr Provinzial-Steuersecretär Saager den Kaisertoast ausbrachte. Nach dem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Monarchen wurde die Nationalhymne gesungen, und als die letzten Accorde des von dem Verein gesungenen imposanten Chorliedes „Friedrich Rothbart" von Podbertsky verklungen waren, hielt der Vorsitzende des Vereins, Herr Lehrer Romosinsky, die Festrede. Er legte ihr den Text des eben gesungenen Liedes zu Grunde und schloß mit dem Gelöbniß „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, in keiner Noth uns trennen und Gefahr", dem er den Wunsch anschloß: „Blüh' im Glanze deines Glückes, blühe deutsches Vaterland". Das Hoch auf das deutsche Vaterland, in welches die Ansprache ausklang, fand enthusiastischen Wiederhall. Alsdann wurde das Lied „Deutschland, Deutschland über Alles" gesungen. Die Versammlung beschloß folgendes Ehrfurchtstelegramm an den Kaiser abzusenden:

Der im Apollosaale des Hotel du Nord in der Zahl von über 200 Mitgliedern und Gästen versammelte Gesangverein „Sängerbund" erlaubt sich, Euer Majestät zur Feier des 25jährigen Jubiläums der Wiedererrichtung des deutschen Reiches den Ausdruck der Verehrung und unverbrüchlichen Treue allerunterthänigst zu Füßen zu legen.

Romosinski, Vorsitzender.

Zum Beginn des zweiten Theiles wurde die „Wacht am Rhein" angestimmt, der sich eine Reihe hübscher, gesanglicher Solovorträge anschlossen. Bei Becherklang und frohem Wort verliefen den Theilnehmern die schönen Feststunden in angenehmster Weise.

Der **nicht uniformirte Kriegerverein** beging den Gedenktag Sonnabend Abend durch einen Commers im Lokale seines Vereinskameraden Herrn Fierke in Poggenpfuhl. Der Vorsitzende Herr Secretär Bluhm hielt eine Festansprache, in der er des greisen Heldenkaisers, des Gründers des deutschen Reiches, und seiner Mitbegründer gedachte und mit einem Hoch auf Kaiser Wilhelm II. schloß. Es folgte seitens des Kameraden Herrn Stubert ein Toast auf den Verein, der in dem Wunsche gipfelte, daß derselbe wachsen und gedeihen möge in unverbrüchlicher Treue zu Kaiser und Reich. Das Andenken der verstorbenen Krieger wurde durch Erheben von den Plätzen geehrt. Die Kriegsmedaillen und Decorationen, welche die Brust vieler Theilnehmer schmückten, bewiesen, daß dieselben den Feldzug gegen Frankreich mitgemacht hatten. Es entspann sich, nachdem der officielle Theil des Festes vorüber war, bald eine lebhafte Unterhaltung, in der manch' ernstes und heiteres Kriegserlebniß ausgetauscht wurde, und so eilten in fröhlicher Feststimmung die Stunden nur zu schnell dahin.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 20. Januar.

Wetteraussichten für Dienstag, 21. Januar, und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Feuchtkalt, wolkig, Niederschlag. Stark windig.

* **Antworttelegramm des Fürsten Bismarck.** Auf das von der Festversammlung im Schützenhause am 18. d. an den Fürsten Bismarck in Friedrichsruh gerichtete Begrüßungstelegramm ist das nachstehende an den Herrn commandirenden General v. Lentze gerichtete und von diesem dem Herrn Oberpräsidenten v. Goßler, dem Vorsitzenden des Festausschusses, übermittelte Telegramm des Fürsten Bismarck eingegangen:

Friedrichsruh, 19. Jan. Verbindlichsten Dank für freundliche Begrüßung zur gestrigen Jubelfeier.
v. Bismarck.

Auf Ersuchen des Herrn Bürgermeisters Trampe bringen wir dasselbe auf diesem Wege zur Kenntniß der Bürgerschaft Danzigs.

* **Ehrenstandarte.** Mit klingendem Spiel rückte heute Vormittag die Fahnen-Abtheilung des 1. Leibhusaren-Regiments Nr. 1 nach dem Leegethor-Bahnhof und holte von dort die Standarte des Regiments, welche zu den Feierlichkeiten am 18. Januar nach Berlin gebracht worden war, wieder ab.

* **Krankheit des Herrn Oberbürgermeisters.** Ueber das Befinden des Hrn. Oberbürgermeisters Dr. Baumbach, der bekanntlich seit Mitte Dezember schwer krank darniederliegt, werden in der Berliner Presse widersprechende und meistens nicht zutreffende Angaben gemacht. Die Erwartung einer baldigen Genesung, welche Herr Dr. Baumbach in seinem Begrüßungsschreiben zum neuen Jahre an die Stadtverordneten-Versammlung aussprach, trifft bis jetzt leider nicht zu, vielmehr hat sich die Krankheit — ein bedenkliches Herzleiden — in den letzten Wochen wieder so bedauerlich ungünstig gestaltet, daß der Zustand des Kranken zu den allerernstesten Besorgnissen Veranlassung giebt.

* **Stadtrath Stobbe †.** Der hiesige Magistrat hat heute seinen Senior, die Stadt Danzig einen verdienten, hochgeehrten, treuen Bürger durch den Tod verloren. Herr Stadtrath Eduard Stobbe ist heute Morgen 4 Uhr nach längerem Leiden, das ihn seit Monaten seinem kaufmännischen Berufe und seinen ehrenamtlichen Functionen entzog, gestorben. Seit dem Jahre 1865, also seit über 30 Jahren gehörte er als unbesoldeter Stadtrath dem Magistrats-Collegium ununterbrochen an und entwickelte namentlich in der Armenpflege wie in der Leitung verschiedener gemeinnütziger Stiftungen in der Stille, die sein anspruchsloses Wesen liebte, eine hingebende Thätigkeit. Der bescheidene, liebenswürdige Mann mit dem warmen, treuen, biederen Bürgerherzen wird Vielen unvergeßlich, die Erinnerung an seine rastlose, niemals des Dankes oder der Anerkennung begehrende Wirksamkeit ein leuchtendes Vorbild bleiben.

* **Adelsverleihung.** Das am Sonnabend hier in Offizierskreisen circulirende und als solches von uns erwähnte Gerücht von der Verleihung des Adels an Herrn Oberst-Lieutenant Mackensen ist bis jetzt unbegründet, wogegen die Adelsverleihung an die Herren Admiral Knorr in Berlin und General-Lieutenant Hänisch in Danzig in einer Extra-Ausgabe des „Reichs-Anzeigers" gemeldet wird.

* **Kirchengemeinde Langfuhr.** In Langfuhr ist am Sonntag, 19. d. Mts., ein allen Berufsständen angehöriges Comité, bestehend aus den Herren Adler, Delbrück, Holtz, Kopsch, Poll, v. Rozynski und Schiller behufs Vorbereitung der Wahlen für die kirchlichen Gemeindeorgane zusammengetreten. Dasselbe beabsichtigt, sämmtliche in die Wählerlisten eingetragene Gemeindeglieder, – nur diese sind nach § 34 der Kirchengemeinde- und Synodalordnung in Verbindung mit Nr. I der Instruction vom 25. Januar 1882, zur Theilnahme an den Wahlen berechtigt, demnächst u einer Besprechung einzuladen.

* **Deutscher Musiker-Verband.** Der hier seit über zwei Jahrzehnten bestende, gegenwärtig von Herrn Kapellmeister Riehaupt geleitete Lokalverein des ca. 9000 Mitglieder umfassenden Allg. deutschen Musiker-Verbandes beging Sonnabend Abend im Bildungsvereinssaale sein 23. Stiftungsfest durch eine gesellige Vereinigung mit Damen, welcher auch viele Mitglieder des Stadttheaters und eine Anzahl Kunstfreunde aus der Bürgerschaft beiwohnten. Wie der allgemeine Verband, so verfolgt auch der hiesige Lokalverein vornehmlich gemeinnützige und wirthschaftliche Zwecke und diesen wurde auch bei der Veranstaltung der Stiftungsfeier durch eine mancherlei Ueberraschung bringende Verloosung und durch eine von Herrn Max Kirschner recht drollig abgehaltene amerikanische Auction Rechnung getragen. Aber auch an künstlerischen Darbietungen fehlte es nicht. Ein Quartett und ein Trio für Streichinstrumente, Harfe und Flöte, Violin- und Cello-Soli der Herren Lützeler und Busse, ein Clarinetten-Concert des Herrn Buse und humorvolle Variationen über den „Carneval von Venedig" auf dem Fagott von Herrn Mayer vorgetragen, wechselten in dem vielseitigen Programm mit Sologesängen der Damen Czerny und Nadasdi sowie des Herrn Kirschner und Declamationen des Frl. Hagedorn und der Herren Arndt und Lindikoff in bunter Reihenfolge. Am Schlusse des künstlerischen Festtheils hielt Herr Arndt eine kurze Festrede voll Schwung und Wärme, welche den künstlerischen und humanen Bestrebungen des allgemeinen Musiker-Verbandes und seines hiesigen Lokalvereines allseitige Förderung und kräftiges Gedeihen wünschte, dann die große historische Bedeutung des Jubiläumstages des deutschen Reiches hervorhob und mit einem Hoch auf Kaiser und Vaterland schloß, das mit dem Gesange der Nationalhymne begleitet wurde. — Erst in den Morgenstunden des gestrigen Tages fand das muntere Fest der fröhlichen Künstlerschaar sein Ende.

* **Stadttheater.** Die Festvorstellung am Sonnabend war sehr gut besucht, das Publikum hatte eine festliche Stimmung mitgebracht. Nachdem die letzten Klänge der Jubel-Ouverture mit „Heil dir im Siegerkranz" verklungen waren, wurde ein Prolog, von Herrn Redacteur Eduard Pietzker verfaßt, von Herrn Lindikoff gesprochen. Der Prolog wurde mit großem Beifall aufgenommen, wozu auch nicht wenig der ausgezeichnete Vortrag des Herrn Lindikoff beitrug. Herr Pietzker, der vorgerufen wurde, wurde durch reichen Applaus und drei riesige Lorberkränze ausgezeichnet. Darauf folgte ein hübsch arrangirtes lebendes Bild: die drei Kaiserbüsten, zu beiden Seiten derselben Soldaten aus der Zeit des alten Dessauer, in der Mitte die Germania, die Siegespalme in den Händen haltend. Zum Schluß kam das Lustspiel von Niemann „Wie die Alten sungen" zur Aufführung. Die Rollen befanden sich in denselben Händen wie im vorigen Jahre und wurden ebensogut gespielt. Das Publikum spendete reichen Beifall.

Männer-Turnverein. Der Vorsitzende, Herr Wiesenberg, hatte den Verein in seine Fabrik zur Feier des 25jährigen Jubiläums des deutschen Reiches eingeladen. Nach Eröffnung des Commerses und der Einführungsrede auf den Kaiser hielt Herr Zander einen Vortrag aus der deutschen Geschichte bis zur Proclamirung des neuen deutschen Reiches und schloß mit dem Gelöbniß, fest zu Kaiser und Reich zu halten, in welches Gelöbniß die Anwesenden einstimmten und „Deutschland, Deutschland über Alles" sangen. Einige Theilnehmer der großen Kriege erzählten ihre Erlebnisse, so verging die Zeit im Fluge. Um 11 Uhr trat die Fidelitas in ihr Recht.

* **Verein ehemaliger Vierer.** Im festlich geschmückten Saale des „Freundschaftlichen Gartens" feierte am Sonnabend der Verein ehemaliger Kameraden des 3. ostpr. Grenadier-Regiments Nr. 4 den Gedenktag an die Wiedererrichtung des deutschen Reiches, bei dem das Ehrenmitglied desselben, Herr Major Steppuhn, die Festrede hielt. Es wechselten dann declamatorische mit musikalischen Vorträgen ab. In später Stunde wurden Ergebenheitstelegramme an den Kaiser und den Fürsten Bismarck abgesandt. Ein Glückwunschtelegramm ging von dem in Allenstein garnisonirenden Regiment Nr. 4 ein.

* **Katholischer Volksverein.** Im Saale des Bildungsvereinshauses, der bis auf den letzten Platz gefüllt war, feierte gestern der katholische Volksverein sein 24. Stiftungsfest. Instrumental- und Gesangsvorträge wechselten mit einander ab; dazwischen wurde eine Anzahl gemeinsamer Lieder, theils patriotischen, theils geistlichen Inhalts, gesungen.

* **Ehrenbezeugung.** Herrn Verwaltungs-Gerichtsdirector Major a. D. Döhring, welchem am gestrigen Tage vor 25 Jahren bei der Schlacht an der Montertout-Schanze vor Paris das Eiserne Kreuz erster Klasse ertheilt wurde, ist gestern von dem Kriegerverein „Borussia", dessen Vorsitzender Herr Döhring ist, ein prächtiger Lorbeerkranz mit schwarz-weißer Widmungsschleife durch eine Deputation mit einer Ansprache des Herrn Oberinspector Wietzke überreicht worden.

* **Verschwunden.** Auf unerklärliche Weise ist, wie uns bei Schluß der Redaction ein Berichterstatter aus Schellmühl meldet, der Nachwächter Serminski aus einer Fabrik in Schellmühl verschwunden. Als derselbe sich vorgestern Abend im angetrunkenen Zustande zur Nachtwache einstellte, wurde er von dem die Aufsicht führenden Beamten zurückgewiesen. Zu seiner Familie ist derselbe bis dahin nicht zurückgekehrt und alle Nachforschungen blieben erfolglos. Man vermuthet nun, daß Serminski in der Weichsel ertrunken ist.

* **Unglücksfall.** Als gestern Abend die 73jährige Wittwe Burandt in der Wohnung ihrer Tochter in der Büttelgasse die Flurlampe ausgelöscht hatte und wieder nach dem Zimmer zurückkehren wollte, verfehlte dieselbe und stürzte die Treppe hinab, wodurch sie einen Schädelbruch und einen doppelten Vorderarmbruch erlitt. Sie wurde nach dem Lazareth in der Sandgrube gebracht.

* **Feuer.** Von der Steimmig'schen Fabrik auf der Niederstadt wurde gestern großes Feuer gemeldet, weshalb die Feuerwehr mit zwei Zügen, der Dampfspritze etc. dorthin ausrückte; es handelte sich indessen nur um einen ganz geringfügigen Brand in einem Hause in der Weidengasse, der sehr bald beseitigt wurde.

* **Ueberfahren.** Heute Morgen wurde an der Thornschen Brücke ein über 70 Jahre alter Milchträger durch einen schweren Lastwagen überfahren, wobei er einen schweren Beinbruch erlitt. Der Arbeiter Karl Wegner nahm sich des Verunglückten sofort in liebevoller Weise an, sorgte für Herbeischaffung eines Tragekorbes und trug in Gemeinschaft mit mehreren Genossen den alten Mann in das Marine-Krankenhaus, wo er Aufnahme fand.

* **Selbstmordversuch.** Der 61jährige frühere Executor L. war eines Verbrechens gegen die Sittlichkeit bezüchtigt worden und es sollte deshalb am Sonnabend seine polizeiliche Verhaftung erfolgen. Als L. davon erfuhr, brachte er sich drei theilweise gefährliche Messerstiche in Brust und Unterleib bei, weshalb seine vorläufige Ueberführung nach dem chirurgischen Lazareth in der Sandgrube erfolgen mußte.

* **Schwurgericht.** Am heutigen letzten Tage der ersten diesjährigen Schwurgerichtsperiode kamen zwei Anklagesachen zur Verhandlung. Vor dem Eintritt in die Verhandlung dankte der Vorsitzende, Herr Landgerichtsrath Rosenthal, den Geschworenen für die bei den zum Theil sehr verwickelten Anklagesachen aufgewendete Mühe. Dann wurde zunächst gegen den früheren Landbriefträger Johann Wodzikowski aus Barloschno, im Kreise Pr. Stargard, wegen Unterschlagung im Amte und Urkundenfälschung verhandelt. Wodzikowski trat im Jahre 1884 in Postdienste und wurde 1893 Landbriefträger in Barloschno, wo er bei seinem Gehalte von 66 Mk. seinen Dienst zur Zufriedenheit versehen, sich aber dann schwere Unregelmäßigkeiten hat zu Schulden kommen lassen. In der Zeit vom Juli bis September v. Js. hat er in den verschiedensten Fällen Postanweisungen im Betrage von ca. 200 Mk. unterschlagen und seiner Behörde falsche Quittungen vorgelegt. Ferner hat er Postwerthzeichen im Werthe von ca. 20 Mk. verkauft und das Geld unterschlagen. In zwei Fällen hat er versucht, die Unterschlagungen wieder gut zu machen, indem er die unterschlagenen Summen auf Postanweisungen, die er selbst ausgestellt hatte, einige Wochen später einsandte. Die Geschworenen bejahten sämmtliche Schuldfragen, billigten aber dem Angeklagten mildernde Umstände zu, worauf der Gerichtshof denselben zu 1 Jahr 9 Monat Gefängniß, von denen drei Monate auf Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurden, sowie zu 5 Jahren Ehrverlust, verurtheilte.

Als letzte Anklagesache wurde gegen den Stellmacher Friedrich Wachhaus von hier wegen Mißhandlung und versuchten Straßenraubes verhandelt, der am 17. November v. J. den Arbeiter Letzos aus Ohra auf der Wallgasse überfiel, ihn mit seinem Stocke zu Boden schlug und versuchte, ihm einen Geldbetrag aus der Tasche zu reißen. Der Ueberfallene wehrte sich und es kamen auch andere Personen hinzu, sodaß dem Räuber seine Absicht nicht gelang. Er bestritt heute, daß er Geld habe rauben wollen, doch sprachen ihn die Geschworenen auch des Raubes schuldig, worauf er zu 2½ Jahr Zuchthaus verurtheilt wurde.

Aus den Provinzen.

Carthaus, 17. Jan. Gestern Mittag hat hier der Sattler Walaschewski seine Ehefrau mit einer Feuerzange erschlagen. Die Eheleute lebten in stetem Unfrieden. Walaschewski wurde in Haft genommen.
(C. Krsbl.)

Elbing, 17. Jan. Der hiesige Gesang-Verein „Liederhain" hatte sich heute vor dem Schöffengericht zu verantworten. Der Gesangschor hatte einem Gangesbruder im Herbst ein Ständchen gebracht und befand sich auf dem Nachhausewege, al-

den Sängern ein Mann entgegenkam, der sich über die ruhig ihres Weges Gehenden ärgerte und seinem Aerger auch Luft machte. Ein Polizist hatte dies gehört und nahm den Mann mit zur Polizei; gleichzeitig bat er einige Liederhainler, als Zeugen mitzugehen. Sechs Herren leisteten dieser Einladung Folge, nannten auf der Polizei ihre Namen und konnten wieder gehen. Zu ihrer nicht geringen Ueberraschung bekamen aber alle sechs ein Strafmandat über je 6 Mk. wegen **ruhestörenden Lärms** statt der Vorladung zur Zeugenvernehmung. Hiergegen erhoben sie Widerspruch und hatten ihre übrigen Sangesbrüder als Zeugen angesetzt. Nachdem einer der angeschuldigten Sänger vernommen war, verzichtete der präsidirende Richter auf Fortsetzung der Verhandlung und hob das Strafverfahren auf.

Vermischtes.

Breslau, 20. Januar. Als **Mörder** der vor ca. einem halben Jahre umgebrachten sogenannten **Goldelse** in Breslau ist Graf Heinrich Botho v. Haßlingen verhaftet worden. Derselbe ist ein total verbummeltes Individuum, welches vor 3 Jahren von seiner Familie nach Brasilien geschickt wurde, im vorigen Jahre aber wieder unter falschem Namen zurückkehrte. Sein eigener Bruder hat ihn jetzt denuncirt, weil er bei der Familie fortgesetzt Erpressungsversuche vornahm.

Standesamt vom 20. Januar.

Geburten: Uhrmacher Wilhelm Schönherr, S. — Musiklehrer Wilhelm Helbing, S. — Rangirer bei der kgl. Eisenbahn Albert Schlicht, T. — Töpfergeselle Friedrich Klein, S. — Gutsbesitzer Ernst Guth, 2 T. — Arbeiter Johann Dobe, S. — Schneidergeselle Hermann Böttcher, T. — Arbeiter Otto Schramm, T. — Schuhmachergeselle August Helmig, T. — Arbeiter Hermann Zimmermann, S. — Arbeiter Josef Stankewitz, S. — Arbeiter Augustinus Markowski, S. — Schornsteinfegergeselle Paul Sengstock, S. — Schmiedegeselle Franz Boyke, S. — Arbeiter Friedrich Scheidmann, S. — Kasernenwärter Wilhelm Nork, S. — Unehelich: 1 S., 2 T.

Aufgebote: Kaufmann Samuel Bär und Rebecka Wildorf, beide hier. — Schlossergeselle Emil Rakow und Christine Richert, beide hier. — Eigenthümer August Müller und Caroline Fröse, beide hier. — Schiffseigner Karl Tröschke und Justine Albrecht, geb. Hildebrandt, zu Danzig. — Schneider Gustav Zierott zu Kl.-Plochoczin und Marie Adrian hier. — Arbeiter Johann Gurowski und Clara Loth hier.

Heirathen: Lehrer Eugen Baranowski und Anna Thiel. — Maurerges. Ferdinand Saßnowski und Laura Plinz. — Bootsmann Karl Schmidt und Wilhelmine Löbau.

Todesfälle: Kaufmann und Stadtrath Friedrich Eduard Stobbe, 74 J. — T. d. Arbeiters Franz Belowa, todtgeb. — Unverehelichte Emma Gehrke, 29 J. — Frau Alwine Schönherr, geb Rönspieß, 32 J. — S. d. Uhrmachers Wilhelm Schönherr, 10 Stunden. — Königl. Eisenbahn-Betriebs-Secretär Rudolf Zeruneith, 43 J. — S. d. königl. Schutzmanns Hermann Schlicht, 6 J. 5 M. — T. d. Sergeanten Heinrich Reimann, 2 M. — Handelsmann Josef Jacobsohn, 74 J. — Arbeiter Ernst Philipp Grunwald, 46 J. — S. d. Schlossergesellen August Klose, 7 M. — S. d. Schmiedegesellen Albert Baltrusch, 3 J. — Frau Clara Below, geb. Mundt, 41 J. — Brettschneidermeister Heinrich Bujack, 78 J. — Arbeiter Karl Gädtke, 68 J. — T. d. Brauereiarbeiters Albert Naws, 1 J. — Lithograph Emil Glaubitz, 20 J. — Commis Franz Lange, 33 J. — S. d. Arbeiters Hermann Tuchel, 1 J. — Metalldreher Wilhelm Fellmer, 48 J. — Buchhalterin Marie Kirschporski, 50 J. — T. d. Fabrikarbeiters Herrmann Pullwitt, 4 M. — Wittwe Julianne Albrecht, geb. Krusinger, 76 J. — Gerichtsvollzieher a. D. Wilhelm Rebeschke, 60 J. — S. d. Arbeiters Paul Unger, 3 M.

Danziger Börse vom 20. Januar.

Weizen loco fest, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	745—820 Gr.	118—150 M Br.		
hochbunt	745—820 Gr.	116—150 M Br.		
hellbunt	745—820 Gr.	113—148 M Br.	99—148 M bez.	
bunt	740—799 Gr.	112—148 M Br.		
roth	740—820 Gr.	105—148 M Br.		
ordinär	704—766 Gr.	95—143 M Br.		

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 110 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 145 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per April-Mai zum freien Verkehr 148½ M bez., transit 114½ M bez., per Mai-Juni zum freien Verkehr 149½ M Br., 149 M Gd., transit 115½ M Br., 115 M Gd., per Juni-Juli zum freien Verkehr 150 M bez., transit 116½ M Br., 116 M Gd.

Roggen loco fest, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 113 M.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 113 M, unterp. 78 M, transit 77 M.

Auf Lieferung per April-Mai inländ. 117½ M Br., 117 M Gd., unterpolnisch 82 M bez., Mai-Juni inländ. 118½ M Br., 118 M Gd., unterpolnisch 83 M bez., Juni-Juli inländ. 120 M Br., 119½ M Gd., unterpolnisch 84½ M Br., 84 M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. große 659—680 Gr. 108—112 M.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr weiße Futter- transit 88 M.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 100 M, russ. 75 M.

Hafer per Tonne von 1000 Kgr. inländ. 100 M.

Kleesaat per Tonne von 100 Kilogr. weiß 56—96 M, roth 40—64 M.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,20—3,60 M, Roggen- 3,40—3,50 M.

Rohzucker stetig, Rendement 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 10,77½—11,2½ M bez., 75° Transitpreis franco Neufahrwasser 8,90—9,00 M bez. per 50 Kilogramm incl. Sack.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 18. Januar. Wind: W

Angekommen: Ella (SD.), Andersen, Randers, leer.
Gesegelt: Warsaw (SD.), Forman, Leith, Zucker.

19. Januar. Wind: W.

Gesegelt: Carl Hirschberg (SD.), Kräft, Liverpool, Zucker. — Redruth (SD.), Braddon, Newyork, Zucker. — Inga (SD.), Hansen, Kjerteminde, Kleie. — Gozo (SD.), Rowan, Hull, Güter. — Zoppot (SD.), Scharping, Antwerpen, Güter.
Angekommen: Forest Brook (SD.), Hogg, Kopenhagen, leer. — Dwina (SD.), Wilson, Assens, leer. — Rudolf (SD.), Hildebrandt, Stettin, Güter. — Ferdinand (SD.), Lage, Hamburg (via Kiel), Güter.

20. Januar. Wind: W.
Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur **Georg Sander in Danzig**
Druck und **Verlag** von **H. L. Alexander in Danzig.**

Schutzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 Pfg. in Marken
W. H. Mielck, Frankfurt a. M

Kiel.

Internationale
Schifffahrts- und
Fischerei-Ausstellung
vom 13. Mai bis 30. September 1896.

Anmeldungen sind baldmöglichst an das **Ausstellungs-Bureau, Kiel,** Falckstrasse 9, zu richten.

Eine interessante Gerichtsverhandlung

hat dieser Tage in Berlin stattgefunden. Es wird hierüber in den angesehensten deutschen Blättern unter Anderem berichtet:

„Berlin, 10. Januar 1896. In Betreff einer gegen **Kathreiner's Malzkaffee** vom **Polizei-Präsidenten** von **Berlin** erlassenen Bekanntmachung hat heute eine interessante Verhandlung vor dem Königl. Amtsgericht stattgefunden. Ein hiesiger Kaufmann hatte auf Grund dieser Bekanntmachung die Annahme der Waare verweigert, wogegen die Firma klagbar wurde. Zur Widerlegung der in der Polizei-Bekanntmachung aufgestellten Behauptungen producirte Klägerin **Gutachten erster Autoritäten und hygienischer Institute,** sowie verschiedener Gerichtschemiker, welche gegenüber der allgemeinen, dem Fabrikat ungünstigen Tendenz der Polizei-Bekanntmachung besagen: „daß **Kathreiner's Malzkaffee** ein gleichmäßiges Kaffeesurrogat, frei von jedwelcher gesundheitsschädlichen Beimengung, darstellt, das aus fehlerfreiem Rohmaterial (Gerstenmalz) hergestellt wird unter geeigneter Verwendung gewisser Bestandtheile der Kaffeefrucht zur Geschmacksverbesserung", „daß die Einführung und Verbreitung von Kathreiner's Malzkaffee als eines schmackhaften, **unschädlichen und billigen Ersatzgetränkes** für breite Volksschichten vom hygienischen Standpunkt als ein **Verdienst** betrachtet werden muß", „daß es kein Kaffeesurrogat giebt, welches entsprechend seinem Rohmaterial und seiner Herstellungsweise mit Kathreiner's Malzkaffee sich messen könnte". Die angestellten Untersuchungen **bestätigen** ausdrücklich das von der Polizei-Bekanntmachung in Abrede gestellte **Vorhandensein von Stoffen, welche dem Bohnenkaffee eigen sind,** insbesondere das Vorkommen der Kaffee-Gerbsäure, wodurch der Beweis erbracht wird, daß das Fabrikat thatsächlich nach dem der Firma patentirten Verfahren hergestellt wird. Auch die übrigen Punkte der Bekanntmachung werden durch die vorgebrachten Gutachten, die übrigens von Dr. Virchow, Dr. Jeserich, Dr. Bein auch auf Grund persönlicher Besichtigung der Fabrikation erstattet worden sind, allenthalben für widerlegt erachtet und wird der Beklagte zur Bezahlung des Preises gegen Abnahme der Waare verurtheilt."

Das hier mitgetheilte, auf den Urtheilen hervorragender Vertreter der Wissenschaft ruhende Gerichts-Erkenntniß ist wohl die höchste Anerkennung, welche jemals unserem Producte gezollt wurde und zugleich die glänzendste Rechtfertigung allen Angriffen gegenüber, denen in letzter Zeit unser Fabrikat: „Kathreiner's Kneipp-Malzkaffee" ausgesetzt war.

München, 16. Januar 1896.

Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken
mit beschränkter Haftung.

1378)

Bekanntmachung.

Der für den hiesigen Ort von der Eisenbahn-Verwaltung bestellte Rollfuhrunternehmer Herr **Heinrich Hülsen,** Lastadie 25, ist nach dem mit ihm abgeschlossenen Vertrage außer zum Abrollen der mit der Eisenbahn bei der Güterabfertigungsstelle Danzig Lege Thor angekommenen Stückgüter auch verpflichtet, die zur Versendung mit der Eisenbahn vom Bahnhof Danzig Lege Thor bestimmten Stückgüter aus den Wohnungen resp. Geschäftslokalen oder Magazinen der Versender, abzuholen und zu festgesetzten, bei der Güterabfertigungsstelle Danzig Lege Thor resp. bei den Rollfuhrkutschern einzusehenden Sätzen unter Garantie der Eisenbahn-Verwaltung zum Güterboden zu schaffen und sie daselbst abzuliefern. (1336

Zur Bequemlichkeit des Publikums hat p. **Hülsen** Güter-Anmeldekasten in den Geschäftslokalen der Herren:

George Gronau, Altstädt. Graben 69/70,
Hubert Gotzmann Nachfl., D. Podszus, Heil. Geistgasse 12,
Julius Meyer Nachfl., Langgasse 84,
Albert Neumann, Langenmarkt 3,
Gebr. Wetzel, Langgarten 1,

eingerichtet, welche täglich mehrere Male geleert werden.

Die in diese Kasten niedergelegten Aufträge werden ebenso ausgeführt werden, als ob dieselben im Geschäftszimmer des Rollfuhrunternehmers abgegeben wären.

Danzig, den 16. Januar 1896.

Königliche Eisenbahn-Verkehrs-Inspection.

Bekanntmachung.

Die Lieferung folgender Gegenstände für die hiesige Anstalt auf das Rechnungsjahr 1896/97, als:

400 kg weiße Seife, 4000 kg grüne Seife, 2000 kg Soda, 1000 m Scheuertuch, 300 kg Thran, 350 kg Maschinenöl, 4000 kg Petroleum, 700 m graumelirtes Tuch, 1500 m Nowa (baumwollener Futterstoff), 150 kg wollenes Strumpfgarn, 100 kg baumwollenes Strumpfgarn, 200 kg Fahlleder, 700 kg Sohlleder, 200 kg Brandsohlleder, 600 kg zugerichtetes Kipsleder

soll vergeben werden.

Schriftliche versiegelte Angebote hierauf, welche mit der Aufschrift:

„Angebot auf Wirthschafts- pp. Bedürfnisse"

versehen sein müssen, werden bis zum (1377

11. Februar d. Js., Vormittags 11 Uhr,

hier entgegengenommen. Unmittelbar nach diesem Termin findet die Eröffnung der eingegangenen Angebote statt. Die Bedingungen können hier eingesehen, auch für 60 Pfg. in Abschrift bezogen werden.

Konitz Westpr., den 16. Januar 1896.

**Der Director
der Provinzial-Besserungs- und Landarmen-Anstalt
Grosebert.**

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist am 16. Januar 1896 eingetragen worden, daß das unter der Firma **„J. W. Siemens"** (Nr. 1912 des Firmenregisters) hierselbst bestehende Handelsgeschäft durch Vertrag auf den Fabrikbesitzer Oskar Heidfeld zu St. Albrecht übergegangen ist, und daß derselbe das Handelsgeschäft unter unveränderter Firma fortführt. Die Firma ist nunmehr unter Nr. 1971 des Firmenregisters mit dem Bemerken eingetragen worden, daß der Inhaber derselben der Fabrikbesitzer Oskar Heidfeld zu St. Albrecht ist.

Danzig, den 16. Januar 1896.

Königliches Amtsgericht X. (1384

Bekanntmachung.

Die Ziehung der **Metzer Dombau-Geld-Lotterie** mit **6261 Geldgewinnen,** darunter Hauptgewinne v. **50 000 M, 20 000 M, 10 000 M** u. s. w. findet vom **7.—10. Februar d. J.** öffentlich vor Notar und Zeugen zu Metz statt. **Loose à 3,30 Mk.** (Porto und Liste 20 ₰ extra) versendet noch (1087

Die Verwaltung der Metzer Dombau-Geld-Lotterie in Metz.

In Danzig zu haben bei **Theod. Bertling, R. Bisetzki & Co.,** Cigarren-Handlung, Holzmarkt 24, **A. Figurski,** Buchhandlung, Altst. Graben 100, **Alb. Plew,** Cigarren-Import, Matzkauschegasse, **Herm. Lau,** Musikalien-Handlung.

Aufgebot.

Von dem Besitzer **Lebrecht Heering** zu Kriefkohl ist das Aufgebot zwecks Todeserklärung seines Bruders, des am 26. Mai 1845 zu Schönau, Kreis Danzig, als der Sohn des früheren Hofbesitzers, jetzigen Rentiers **Ernst Benjamin Heering** zu Danzig (früher zu Kriefkohl) wohnhaft, und der Ehefrau desselben **Marie Louise,** geborenen **Hinz,** geborenen **Gustav Adolf Heering,** angeblich verschollen seit dem 8. August 1872, beantragt.

Der Vorgenannte, **Gustav Adolf Heering,** wird in Folge dessen aufgefordert, sich bei dem unterzeichneten Gericht und zwar spätestens in dem nunmehr auf

den 11. April 1896,
Vormittags 11¼ Uhr,

an Gerichtsstelle, Neue Friedrichstraße 13, Hof, Flügel B, part., Saal 32, anberaumten Termin persönlich oder schriftlich zu melden, widrigenfalls der Vorgenannte für todt wird erklärt werden.

Berlin, den 15. Januar 1896.

Königliches Amtsgericht I,
Abtheilung 81.

5500 mit 90 % garantirte Gewinne.

Zweite grosse
Berliner Pferde-Lotterie

Ziehung am 14. und 15. Februar 1895.
Hauptgewinne:
1 a Mark **30 000, 25 000, 15 000, 12 000
10 000, 8 000, 7 000** etc. Werth,
in Summa:
5530 Gewinne von zus. Mark **260000.**

Loose a **1** Mark. — 11 Loose für **10** M. — Porto und Liste **20** Pfg., empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken oder unter Nachnahme

Carl Heintze, Berlin W. **Unter den Linden 3.**

Um baldige Bestellung bitte ich, da die Loose erster Lotterie ausverkauft waren.

5500 mit 90 % garantirte Gewinne.

Berliner Gewerbeausstellung 1896.

Wer die Berliner Gewerbe-Ausstellung besuchen und für insgesammt **105 M** das **Eisenbahn-Retour-Billet** (III. Klasse), sowie **sieben Tage lang in Berlin gute separate Wohnung, Bedienung und ausgezeichnete Verpflegung** (Mittagstisch von 4—5 Gängen in den besten Restaurants, Frühstück, warmes Abendbrod), **täglichen freien Ausstellungs-, Theater-, Concertbesuch** (Parket- oder Rangplätze), **freie Beförderung zur Ausstellung und zurück** und noch erhebliche andere **Vergünstigungen** erlangen will, wende sich um nähere Auskunft über den Prospect des

**„Courier", Reise-, Hotel- und Verpflegungsgesellschaft
in Berlin W., Unter den Linden 15,**

an den Agenten dieses Instituts (704
Herrn **Paul Eisenack, Gr. Wollwebergasse Nr. 21.**

Staatsmedaille
für hervorragende Leistungen im landwirthschaftlichen Bauwesen.

Landwirthschaftliche Bauten

werden unter **solidester** Ausführung und Verwendung **besten** Materials bei **billigster** Preisberechnung übernommen.

Zeichnungen u. Kostenanschläge in jedem Falle kostenfrei.

Dampfsägewerk Maldeuten.
Ernst Hildebrandt. (250

Weber's Carlsbader Kaffeegewürz ist das edelste
Kaffee-**Verbesserung**smittel
der Welt!
Zu haben in Colonialwaaren-, Droguen- und Delicatessgeschäften.

Mitglieder-Versammlung

des Ortsverbandes der deutschen Gewerkvereine
(Hirsch-Duncker)
Donnerstag, den 23. Januar,
Abends 8½ Uhr.
Vorstädtischen Graben 8 und 9.

Tagesordnung:
1. Bericht der Revisoren.
2. Bericht des Kassirers.
3. Thätigkeitsbericht d. Verbds.
4. Neuwahl der Revisoren.
5. Geschäftliches.

Der Ortsverbandsausschuß.

Rittergut Kl. Katz

verkauft von jetzt ab für Zoppot **die Milch für eigene Rechnung,** pro Liter 12 Pfennig. Bestellungen bitte direkt oder an den Milchfahrer zu geben.

1283) **Die Gutsverwaltung.**

Oliva.

Der Krieger-Verein „Königin Luise"

feiert den
Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers
am 26. d. M., Abds. von 7½ Uhr ab in den festlich geschmückten Sälen des Hotel
„Waldhäuschen"
durch Theaterspiel, Aufführung lebender Bilder und Tanz.
Entree für Nichtmitglieder 50 ₰ excl. Tanz. (1213

**Fahrräder- u. Nähmaschinen-
Reparatur-Werkstätte**
Frauengasse 31. E. Plaga.

Ein ordentlicher, anständiger, zuverlässiger Mann wünscht in irgend einer Arbeit beschäftigt zu werden. Zu erfragen in der Expedition des **Danziger Courier.**



2 sehr starke **hellbraune Wallache,** 4 und 5jährig, 5′ 8″ groß, Passer, fehlerfrei, verkauft.
Wwe. Schroeter, Jungfer (Kreis Elbing).

Ein Lehrling, der **Klempner** werden will, melde sich Langfuhr 16 bei Klempnermeister **v. Rosbitzki.**

A. Collet, gerichtl. vereid. Taxator und Auctionator, **Töpfergasse 16,** am Holzmarkt, taxirt Nachlaßsachen, Brandschäden ꝛc.

Maison de santé

von
Dr. Walter Levinstein,
Schöneberg-Berlin W.
Allgemeines Privatkrankenhaus
mit getrennt. Abtheilungen:
I) Für körperlich Kranke sowie für Alkoholisten u. Morphinisten.
II) Für Nervenkranke (Elektrotherapie, elektr. Bäder, Massage).
III) Für Gemüthskranke (acute und chronische).
Gesuche um Aufnahme sowie um Prospecte sind zu richten an das
**Bureau der Maison de santé.
Dr. Levinstein.
Dr. Lubowski.**

Anfang 7 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Danziger Stadttheater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Dienstag, den 21. Januar:

Benefiz für Fanny Wagner.

Ein Tropfen Gift.

Schauspiel in 4 Acten von **Oscar Blumenthal.**

Regie: **Franz Schieke.**

Personen.

Lothar, Freiherr von Mettenborn - -	Ludwig Lindikoff.
Prinz Carl Emil - - - - - - - - -	Emil Berthold.
Erwin von Weidegg - - - - - - -	Heinrich Groß.
Hertha, seine Gemahlin - - - - - -	Fanny Wagner.
Liddy, ihre Schwester - - - - - - -	Rosa Lenz.
Albrecht, Graf Vahlberg - - - - - -	Franz Wallis.
Geheimrath Fabricius - - - - - - -	Max Kirschner.
Oberst von Wendlingen - - - - - -	Franz Schieke.
Lieutenant Bruno, sein Sohn - - - -	August Braubach.
Baron Brendel - - - - - - - - -	Ernst Arndt.
Assessor von Drewitz - - - - - - -	Paul Martin.
Präsident Lehnhard - - - - - - - -	Bruno Galleiske.
Präsidentin Lehnhard, seine Frau - -	Marie Hofmann.
Baronin Breitenbach - - - - - - -	Anna Kutscherra.
Werner / Franz, Diener - - - - - - - - -	Hugo Schilling. / Oskar Steinberg.

Technikerstelle.

Für den Erweiterungsbau der katholischen Kirche zu Gr. Kommorsk, Kreis Schwetz, wird ein Techniker zur örtlichen Bauleitung für die Zeit vom 1. April bis 30. September d. J. gesucht.

Meldungen mit Beifügung von Zeugnißabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche sind bis zum 15. Februar d. J. an den Unterzeichneten zu richten.

Schwetz, den 15. Januar 1896.

**Der Königliche Kreisbauinspector
Otto Koppen.** (1251

Eine kleine **Stube** wird von zwei Schwestern, Schneiderinnen, gesucht. Preis 7 bis 9 M. **Tagnetergasse 12,** part.

Empfehle mich beim Personalwechsel, auch suche Landmädchen, die melken können.
B. Liedtke, Langgarten 12.

30, 35 u. 40 m/m starke, besonders kernige, gute, trockene
Fußbodenbretter
zum Verlegen fertig bearbeitet liefert (920
A. Hildebrandt,
Baumgarth bei Christburg.